



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Vom Tugentreichen Leben/ vnd grossen Wunderthaten B.
Francisci Xaverii der Societet Iesv, so den Christlichen
Glauben in India sehr erweitert/ vnd in Iapon anfänglichlich
eingeführt**

Torsellini, Orazio

München, 1615

Von dem Leben B. Francisci Xaverii, Das Erste Buch.

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10693447-5



Von dem Leben B.
FRANCISCI
XAVERII,
Das Erste Buch.

Vorred an den Catholischen Leser.

WIr seindt entschlossen / das Leben Francisci
Xauerij, welcher in allerley Tugenden / her-
lichen Gezierden / vnnnd sonderer Heiligkeit
fast geleuchtet / fürnemblich aber zum Heyl
vnnnd Wolsfahrt den Indianischen Landt-
schafften zu eusserist gegen Auffgang gele-
gen / geboren / zubeschreiben / vnd an Tag zugeben / seytema-
lener einer auß den neun ersten Jüngern / vnseres seligen Vat-
ters Ignatij Loiolæ, vnd ihme als seinem Meister am ähnl-
ichisten gewesen / auch in India / Japonia vnd andern weit
entlegnen Barbarischen Ländern / der erste auß vnserer So-
cietet, sich fürnemblich vnd am meisten beflissen / dem India-
nischen Volck / den Weeg zum Himmel zu eröffnen / seinen
Gefellen aber einen Zugang in Indiam zu machen / dardurch
er / so wol vnserer Societet ein ewig wehrendes Lob gema-
chet / als seinen Mitgesellen ein herrliches vnnnd scheinbares
Formular / zur nachfolg / hinderlassen. Dahero dann die gan-
A he

se Societet I E S V nit vnbillich sein vberaus schönes Vorbildt allerley herrlicher Tugenden für ihre Mitgesellen / vil Jar mit grossen verlangen zu haben gewünschet vnd begert / seytemal durch die lobwürdige Exempel der Vorfahren / in den Gemütern der fürtrefflichen Männern ein rechter eyfer / antrib vñ inbrunst entstehet / welcher nit auffhöret noch nachlasset / bis sie der Vorfahren fürtreffliche vnd heroische Tugendt / durch die nachfolg löblich erreicht vnd zuwegen bracht haben.

Ich sahe zwar in andern historijs die fürnehmste Thaxen Xauerij ganz herrlich einuerleibet / aber es mißfiel vnd betrübte mich sehr / daß ober die 35. Jahr keiner gefunden / der sich vnderstanden / sein ganzes Leben mit allerley Tugenden gezieret / in ein besonders Buch zuverfassen / vnd ein so herrliches vñnd ausliches Werck / entweder einem andern zuverrichten auffzutragen / oder selbst für die Handt zunehmen / dörfen anmassen. Weilten dann das newlich beschichene Anmahnen etlicher guten Freunde / wie auch meiner Geistlichen Obrigkeit / mich zu disem Werck angetrieben / habe ich ihr begehren mit nichten abschlagen sollen / getrüster Zuversicht / mein vermögen seye so groß / wie sie von mir halten vñnd vrtheilen / habe also solches gethan / nit allein mit vnlieb / sondern ganz gutwillig / auß sonderbarer Liebe / vñnd Ehrentbietung gegen Xauerio , damit ich die Gedächtnuß eines so gewaltigen Manns bey den Nachkömblingen bekandt machte / vnd nach meinem besten vermögen verschaffete / daß diser Mann / so ewig wehrendes Lobs würdig / vñnd wie billich zu glauben / er an jeso im Himmel wohnet / auch in meinen Schrifften / vnd nit nur in den Gemütern seiner Mitgesellen lebete.

Vnd zwar meines erachtens geschicht solches nit weniger auß menschlicher Wis oder Klugheit / als Göttlichem geheimen Rath / daß sein strenges vnd arbeitsames Leben / fürsamblich vmb die zeit vnserer Societet, an den Tag gegeben werde /

Christlichen Leser.

werde/in welcher wir sehen/das von denen Landschafften/die er zum Christlichen Glauben bekehrt/ herrliche vnd fast grosse Geistliche Früchten eingesamblet werden. Dann wir nit vnslängsten vernommen / das etliche Japonische König vnd Landherren / schier mit ihrem gansen Volck zum Christlichen Glauben bekehrt worden / vnd der weg in Sinas, welchen die Arglistigkeit des bösen Feindts allenthalben beschlossen/ vnd aufs fleissigist bewahret gehalten/ letztlich durch Göttlichen beystande/den Predigern Göttliches Worts/seye eröffnet worden. Welche zwey stuck gewislich nach Gott fürnemlich Xauerio sollen zugeschriben werden / der nit allein sich selbst den vnserigen/ als einen Vorgänger/dise Völcker zubekehren fürgestellt/ sondern auch dieses mühsame Werck / inen ring vnd leicht gemacht hat.

Dessen Leben dann/welches fürwar wunderbarlich/vnd weitläuffig/bin ich vorhabens zubeschreiben/gewislich mit einem grössern eyfer/ als vermögen/ auch nit weniger / in meinung der sachen ein genügen zuthun / als mich gehorsamlich zu erzeigen/ Ich verhoffe aber / das nit allein durchs Fürbitt Francisci, vmb dessen willen ich dise Arbeit angenommen / sondern auch in Krafft des Göttlichen gehorsams / es werden so wol die Kräfte mit dem willen / als der fleisch mit dem verlangen viler gutherzigen / zum theil zutreffen. Wofern ich aber solches nit würde erlangen mögen / jedoch verhoffe ich gewislich dieses zu erhalte/das ich mit diser meiner geringfügige Arbeit andere eben dieses werck vnder die hand zunehmen/auffmunttern werde. Mich zwar solle benügen der Gehorsam wie er immer beschaffen/ gegen meinen woluerdienten Geistlichen Vätern/vnd das ich begert habe/die gedächtnus eines so H. Manns/nach meinem besten vermögen zuerhalten. Dañ ich villeicht so vil werde außrichtē/das die nachkömmling verstehē/wie auß einem schlechten Samen/ein so grosse Ernde der newen Christenheit in solche wilden vñ vnfruchtbare Erden

Pfal. 125. seye entstanden vnnnd auffgewachsen / daruon diser fleissige / vnd wolerfahne Ackermann / der weynendt vnd mit Zähern seinen Samen außgeworffen / seine Garben frolockendt / vnd mit Frewden wider eingebracht hat.

Wiewol aber vnser Vorfahren sich mehr beflissen / die fürtreffliche Thaten Francisci im Werck zu erzeigen / als allein auff's Papier zubringen / jedoch wil ich auß den hinderlassenen Schrifften / die noch verhanden / vnnnd die ich bekommen / vnnnd sehen mögen / allein auß gewissen Authoribus zusammentragen vnd vermelden / was entweders sie selbst mit Augen gesehen / oder von andern wie es geschehen / empfangen haben.

Was sein Geburt / wie auch Jugendt betrifft / wil ich etliche Sachen kürzlich erzehlen / die ich von Herin Martin Azpilqueta Nauarro, so wol an Fromkeit / als Geschicklichkeit fürtrefflich / auch sein Blutsverwandter / vnd gleiches herkommens gewesen / wenig Tag vor seinem seligen Ableben selbs gehört hab: Was sonst sein thun vnd lassen belanget / haben die Befreundte Francisci selbs / weiln seine Tugenden nit so fast bekandt / erstens nit vil achtung darauß geben / nachmals aber / da er angefangen / wegen seines Gottseligen Lebens vnnnd Wandels fast lobwürdig / vnnnd berühmet zu werden / seind solche auß befehl des Königs in Portugal / was man eigentlich wissen mögen / etwas fleissigers schriftlichen verfasst worden / daher dann erfolget / daß wir von seinen Tugenden vnd fürtrefflichen Thaten / die er im zehenden Jahr gewürcket vnnnd vollbracht / kein wissenschaft haben mögen. Zweiffelt mir auch gar nit / daß die jenigen / welchen des seligen P. Ignatij Leben / wie auch Xauerij erste Lehrjahr / vnnnd seine ganz eysrige tugendtsame Werck / meisten theils schon wol bekandt / vnd aber mit verlangen seine fürtreffliche begangene Thaten in India / zu wissen begeren / weniger Frewd vnd Lust machen werden. Dife aber sollen gedencken / daß /

das/ weil Xauerius auß solcher Lehrschul / ein so gewaltiger Kämpffer Christi worden / auch von nöthen gewesen seye / das seine herrliche Thaten / obs schon auß billichen vrsachen / anderstwo erzehlet worden / an ihrem eignen orth nit sollen verschwigen bleiben / wir wollen aber an jeso des Lebens Francisci von seinem Geschlecht oder herkommen / daran vil gelegen / einen Anfang machen.

Das Erste Capitel.

Xauerij Geschlecht / Art vnnnd Erziehung.

In Königreich Nauarra / zu vnderst am Pyrenäischen gebürg / wo es mit Spanië grenset / ist ein wolerbauete Böstüg zusehē / Xauer genant / welches ein Stammehauß gewesen / des alten Adelichen Geschlechts der Xauer / wie dan etliche Wahrzeichen / wie Franciscus in seiner Jugend auffgezogen / noch heutiges Tags gesehen werden / seystemalen die Castel / gemeinlich Adels Personen / nach desselben Landes gebrauch / zu bewohnen pflegen / vnd ligt das Xauerische Castel nit fern von Pampelone / der Königlichen Statt Nauarra. Des Francisci Voreltern haben mit ihrer mannlichen Dapfferkeit vnd redlichkeit gegen ihren Königen vil grosses Lob / wie auch Gelo vnd Gut / ihnen vnd ihren Nachkömblingen erobert / vnd zu wegen gebracht / auch nit weniger ihrer ritterlichen Thaten / als der Königlichen Genaden vnnnd Freyheiten fürtrefflich gewesen. Seiner Mutter Stammen vnd herkommen / so sonderlich eines fürnemmen vnzalten Adelichen Geschlechts / als welches von vilen dapfferen vnd streitbaren Helden / so nach einander gefolget / vñ nachmals die vnzweifentliche Gedenk-

zeichen bezeugen/ von tausent Jahren hero kan genossen werden. Der Mutter Anher ist gewesen Martinus Azpilqueta, eines fast Adelichen Geschlechts/welches doch zimlich abgangen/ vnnnd er allein noch vbergebliben/ ein Mann/ der nit weniger/ wegen seiner Vorfahren grossen Lobs/ als seiner herrlichen Tugenden nach/ fürtrefflich gewesen. Diser hat Joannam Xaueriam/ ein Jungfraw schön von gestalt/ vnd fast Edel/ auch des Xauerischen Stammens einige hoffnung/ zu seinem Gemahel genommen/ auß welcher er Mariam/ die einige Tochter geboren/ ein Stamm/ welcher beyde Geschlecht erhalten sol/ das also gar nahendt die zwey fast alte/ edle Nauarische Geschlecht/ in einem einigē Tochterlein stunde. So war auch Maria zumal schön/ vnd fast andächtigt/ vnd daher eines so edlen Namens wol würdig/ Dise nimbt Joannes Jassus jme zu einer Gemahlin/ ein Mann der an Geschlecht vnd Reichthumben/ fürnehmlich aber an Geschicklichkeit vnd Verstande fürtrefflich/ auch dem König von Nauarra/ für andern fast angenemb/ vnd zwar seiner fürnehmsten Consiliarien einer gewesen/ welcher/ wie er mit rath seines Schwehers/ auß seiner Eltern vñ vorfahren Castel Jasso in die Xauerische Vöftung/ welche seiner Hausfrawe/ als Heuratgut zustendig/ sich ver füget/ auch im Ehestandt seines Schwehers namen vñ wol fahrt mehrer/ als seiner Eltern/ befördert. Dañ als er von seinem Gemahel Maria/ vil Erben bekommen/ (vnder welche auch diser vnser Franciscus einer gewesen) gedenckt er ganz sorgfältig vnd fürsichtig/ wie er die zwey fast alte Nauarische Geschlecht/ so allbereit anfangen abzunehmen/ vordem vndergang möchte erhalten. Entschleust sich also seinen Namen vnd Stamm (welcher nit schlecht oder verächtlich gewesen) auß ein seiten zusuchen/ vñ seines Ehegemahels Vorfahren Namen auff die Kinder/ sambt dero Nachkömblingen zu bringen/ daher seine Söhne ihres Vatters Namen ver lassen vnnnd sich theils Azpilquetas, theils auch Xauerios, nennen lassen.

Von

Von disen Eltern vnd Vorfahren dan/ wurde Franciscus Xaverius bey Lebenszeiten des Königs Joannis Nauarra/ vnder dem Pappst Innocentio dem achten dis Namens/nach Christi Geburt 1497. auf die Welt geboren/welcher zwar vnder seinen Brüdern der jüngst/aber wie der ander David/auf Göttlicher fürsichung/der aller größte gewesen. So habē jme auch/ zu der von Gott verordnete höchste vollkommenheit / weder die Göttliche/ noch menschliche mittel vñ beystandt gemangelt/ seytemal er von jugent auf bey seinen frommen Eltern auffgezogen/ vnd sein kindliches Alter/ vnder irer H. zucht vnd gehorsam/ zugebracht/ auch von seinē Lehrmeistern fleissig/ in seiner ersten Jugent/ in denen freyen Künste vnderwisen/ welche die Ingenia vñ sinnreiche Gemüter zu höchsten Ehrē antreiben. Es ware auch an jme zusehen ein Adeltliches/ mannlisches vnd dapperes Gemüt/ ein schöne wol proportionirte gestalt des Leibs/ ein grosser vnd scharpfer verstandt/ vñ ein sonderbarer lust vnd liebe (so vil das Alter zugelassen) zum studiren. Keiner war frömmer/lieblicher vñ holdseliger/ als eben er/ dardurch er erlanget vnd zu wegen gebracht hat/ daß jme so wol die Bekandten/ als Unbekandten liebten/ ist auch zugleich den Menschen nit mehr/ als den himlischen Burgern angenehm gewesen. Welches gwislich daher abzunehmen/ weil er in so grossen vberfluß aller sachen in junger blüender Freyheit/ vñ der Jugent Anmutungen/ bey so schöner Leibsgestalt/ auß heilsamer Scham der begierlichkeiten/ vñ seiner selbs gemächtigt/ vnd auß sonderbarem Göttlichen Beystandt die Jungfräwliche Keuschheit vnuerletzt vñ vnuerseert behalten hat/ welches ein anzeigen des schon damalen der himlische Bräutigam/ so vnder den Lilien gewaidet würdet/ in seiner Seelen jme ein Sitz oder Wohnung außerkohren. Die Keuschheit/ wie gemeinlich geschicht/ scharpffete das Ingenium. vnd bereitete das Gemüt/ gleich als ein gesäuberten Boden/ fleissiger zu dem Samen der weisheit zuempfsahen. Der wegen fraget er
nichts

Cant. 2.

nichts nach seinen Brüdern/die ihne zum Kriegswesen/vnnd seiner Vorfahren ritterlichen Thaten nachzufolgen annahmeten/sondern blibe bey seinem Vorhaben/vnd hat entweders auß antreiben des frischen Exempels seines Vatters/ oder auß lieblichkeit der Kunst/oder auß Göttlichem eingeben des studirens/ dem Lob des Kriegswesen fürgezogen/ im anfang des studirens hat ihn die böse Sucht des Ehrgeizes also bestritten/(wie dann gemeinlich die AdelsPersonen der Hocheit fast begierig) daß er ihme fast grosse sachen eingeildet/vnd weil das Ingenium gut/ grossen vnd wichtigen dingen nachgetrachtet/in meynung/ das Lob seines Geschlechts zu mehren vnd herrlicher zu machen. Hat also bey ihme selbst gänglich entschlossen/sich auff die fürnehmste freye Kunst zu begeben/ welche dann am tauglichsten seindt/ hohe Würden/vnd grosse Reichthumben zubekommen/ gleichwollen dieser Fürschlag mehr scheinbar/ als heylsam gewesen.

Das ander Capitel.

Franciscus würdet zu Paris von Ignatio Loliola zum studio eines Gottseligen Lebens bewegt.

Die hohe Schul zu Paris war selbiger zeit/ wie auch von Alters hero fast berümt/vñ wegen der fürtrefflichen Lehrern/vñ langen fridlichen Wesens sehr fürnem/weil von aller Orten die herrlichste vnd scharzffsinnige Ingenia sich dorthin verfügeten/ damit sie den Ruhm der außbündigen Geschicklichkeit bekommen möchten. Hat also Franciscus/ welcher nit weniger der Ehren/ als der Künsten begierig/ so baldt er seinen glücklichen Fortgang im studiren vermercket/ ihme fürgenommen/sich auch nach Paris zu begeben. So baldt er nur daselbsten ankommen/ vand in das Collegium S. Barbaræ eingelassen worden/ welches wegen

d.r

Studenten vnd Doctorn gewaltig florirete, begibt er sich gans vnd gar auff die Philosophi, in meynung / nachmals desto leichter vnd sicherer in der H. Schriffe fortzuschreiten. Was er mit grossem Eysen angefangen / dem setet er nie sonderer beständigkeit noch hefftiger nach / vmb das ohne solchene nichts lobwürdiges kan vollbracht werden. Es vberwandte ihne mit die stäte Mühe vnd Arbeit / mit die vnzeitige Kurzwelken / mit der Wollust / noch andere gefährliche Suchten der Jugend / sondern auß angeborner Hochheit des Gemüts / vermeint er auch die aller gelehrtesten / wie vil ihner immer seyn möchten / zuübertreffen / oder auffss wenigist ihnen gleich zu seyn / welches zum studiren der beste antrieb / auch bestes vnd kräftigste mittel. Triffte also der fleiß mit dem Ausgang sein zu / wie er den Cursum philosophia standthafftig vnd glücklichen vollendet / hat er nit allein die Geschicklichkeit / sondern auch vor andern ein sonderbares Lob erlanget / Dann weilien die Vorsteher des Gymnasij seinen fleiß durch ein scharpffes examen fürtrefflich befunden / haben sie ime nach gewonheit / vnd mit gebürlichen ceremonien den Ehrentitel eines Magisters zu erkant / er aber hat nach empfangenem Ehrentittel den Aristotelem zu Paris ein zeitlang öffentlich mit ohne sonders Lob andern fürgelesen. Nachmals wie er sein Gemüt von der Philosophi, vnd andern natürlichen Künsten / zu den Göttlichen gewendet / begibt er sich mit gleichem Eysen vnd Ernst auff die Theologi. Darzwischen bey seines gleichen / wie gemeiniglich beschicht / sein Adliches herkommen handt zu haben / vnd hoher Ehren fast begierig / fing er an / mehr als ihne erlaubet / zu spendiren / welches seinen Vatern Joannem Jassum verursachet / ihne von dem studiren nach Haus abzufordern. Des Xauerij aber älteste Schwester / welche zu Gandia (so ein fürnemme Statt in Spania) der Geislichen Gott geweihten Jungfrawen / so man we-

gen des strengen Ordens Barfusserne nennen / ein Vorseherin / vnd an Heiligkeit fürtrefflich gewesen / wie sie ihres Herrn Vatters vorhaben gemerckt / vnd durch Göttliche Offenbarung verstanden / was für ein gewaltiger Mann auß Francisco lastlichen werden solle / Hat sie ihren Herrn Vattern Jassum ganz flehenlich gebeten vñ ermahnt / er wölle Francisco / zu Paris studirent / miltiglichen alle vnderhaltung mittheilen / vñnd keinen Vnkosten ansehen / ob schon vmb deswegen sein Hauswesen an Gelt vñnd Gut müste Mangel oder Abgang leyden : Seytemalen er von Gott der newen Welt / vñnd dem eussersten Theil gegen Orient / zu einem Apostel verordnet worden. Dese Brieff / daruon ich hie meldung thue / seind noch / als Zeugen der Weissagung / im Kauerischen Schloß zusehen / welche nachmals zu seiner zeit der Außgang hat bestättiget.

Als nun Jassus durch seiner Tochter Prophecey / derer Heiligen Wandel vñnd Leben ihme wol bekandt / getröstet worden / vñnd ein gute Hoffnung geschöpffet / hat er Francisco alshalde allen nothwendigen Vnkosten reichlichen mitgetheilet. In deme aber Kauerius mehr nach hohen Ehren vñnd Würden / als seiner Seelen Heyl vñnd Wolfahrt / trachtete / vñnd sein studiren in H. Göttlicher Schriffe / allein auff menschliche vñnd zergänglichhe Besohnungen anstellete / hat GOTT seine eytele Anschläge / durch die Göttliche Genad / verhindert vñnd abgehalten / auch den ruhmfüchtigen Menschen lastlich zu einem gloriwürdigen Standt eines Gottseligen vñnd heiligen Lebens gebracht.

Es wohnete Franciscus (wie ein kleines zuuor gemeldt worden) in S. Barbara Collegio, vñnd bey sine Petrus Faber / ein Saphoyer / der am Ingenio vñnd Verstande vil edler / als am herkommen. Eben zur selben zeit / wie
Igna.

Ignacius Loiola (welcher nachmals ein Vatter vnd An-
fänger der Societet Iesu worden) gen Paris/wegen des stu-
diums/anfossien/begibt er sich erstens auff die philosophia,
vñ beschleußt mit der Theologia, da er nun Sabrum vnd Ka-
uerium angetroffen/macht er mit ihnen baldt kundtschafft/
wie zu geschehen pflegt / wann die studia vñnd Ingenia
einander gleich / vnd mit einander ober ein stimmen. Letztlich/
wie sie Ignacium in ihr Wohnung freunde: vnd gutwillig
auffgenommen/hat er beyden dise erzeigte Wolthat reichlich
widergolten/Dann weil er an ihnen herrliche/natürliche Ga-
ben/vnd grosse Geschicklichkeit gemerckt / auch beyder guten
Vorhaben verstanden/hat er angefangen/durch seine erzeig-
te Dienst / sie sein allgemach zu vnderweisen / mit heylsamem
Ermahnungen / nach gelegenheit der zeit/ auch zur Christli-
chen vollkommenheit/zulocken vnd anzureißen/das sie nemb-
lich bey ihnen selbst alles fleisses sollen erwögen vnd betrach-
ten / das der Mensch / so mit einer vnsterblichen Seel be-
gabet/ nicht zu diesem kurzen vñnd armfeligen / sondern zu
dem ewigwehrenden vñnd seligen Leben erschaffen seye / auch
gedencken / was sie mit leiblichen Augen in der Welt sehen/
das sie den Menschen nit blößlich zu genießten vnd zugebrau-
chen gegeben/sonder gleichsam allein fürgestellt/ **Matth. 16.**
Dit dar-
durch zu erkennen vnd zu lieben / auch das wir die ewig vñnd
wahre Güter weit sollen für höher vnd würdiger schätzen/als
die zergängliche vnd hinfallende. Dañ was sey es dem Men-
schen nutz/wañ er schon die ganze Welt gewünne/nemme aber
schadē an seiner Seelene? Wañ Jesunder Gottes Sohn schon
gar gewisse vñ vnfehlbare mittel zur Seligkeit den Menschen
verlassen hette/wie möchte einer letztlich sicher / vñ ohne scha-
dē vnder so grossen gefährlichkeiten vñ anstößen der Feind / oh-
ne dise Göttliche hülff vñnd beystande / sein Leben zubringen/
Sollen also (wann sie seinem Rath folgen wollen) alle achte

Tag mit dem heiligen Sacrament der Beicht vnd Communion ihrer Seelen Heyl pfliegen: Dann wer mit disen himlischen Waffen wol bewahret / der könne dem Feindt leichtlich widerstandt thun / die aber deren manglen / seyn in gefahr der Seligkeit. Solchen Geiſtlichen Ermanungen haben beyde nit mit gleichem Gehör vnd Willen statt geben / dann Faber / als welcher nach Weltlichen sachen nit vil fragte / denselben mit grossem Eysen nachkommen vnd gefolget / Franciscus aber / weil er nach grossen Ehren vnd Würden allzeit trachtete / hats ganz vnd gar außgeschlagen. Xauerius war sonst eines frischen / aber sittsamen Gemüts / das leicht zu bewegen gewest / wann die Natur durch die böse gewonheit nit hett schaden gelitten. Erzeiget sich also der Jüngling / auß hochtragen dem Gemüt mit Worten / ganz widerspännig vnd verdrossen / fahet an von ihme selbst / die beschehene ermahnung / wie auch Ignatium selbst zu tadlen / vnd in seiner fürtrefflichen Andacht / bißweilen außzulachen / vnd zuuerspotten: Hergegen aber beſſiſſe sich Ignatius seinen muchwillen / mit allerley diensten zu stillen / vnd zwar mit ohne Früchten / dann leztlich hat die Gedult sein hartneckische weis überwunden. Als Xauerius (wie er dann eines dapfferen vnd Adlichen Gemüts war) sein allgemach durch ein so grosse bescheidenheit vnd gütige weis versöhnet / vnd etwas milters worden / hat er angefangen zusehen / wen er erzürnet habe / vnd leztlich auß eingebung des heiligen Geists / sich ganz vnd gar seinem Gehorsamb vndergeben. Es ist aber vil daran gelegen / mit was für einem / vnd von aller Eytelkeit entblöstem Gemüt du zu Gott kommest. Den Fabrum zwar / welcher alles zeitliches verachtet / vnd schon vier Jahr lang / nach Lehr vnd vnderweissung Ignatii sich der heiligen Sacramenten fleissig gebrauchet / hat die süsse vnd lieblichkeit des himlischen Lebens leichtlich gelocket / daß er / als ein Kämpffer / Christo seinem Haupt-

Hauptman nachfolgete: Xauerius aber/der ihme noch gro-
 ße Ehr vnd Würden falschlich einbildete / vnd ein vergebliche
 Hoffnung schöpffete/ wiewol er schon auff gleiche weis zu les-
 ben angefangen/ jedoch widerstrebet er beharlich dem heiligen ^{Hebr. 11.}
 Geist/ vnd wolte nit gleich zu Christo seinem Vorsicher hin-
 auß auffer das Läger gehen / sein Schmach zutragen.
 Sonsten war er ein Gottsförchtiger vnd gütiger Jüngling/
 allein in disem erzeiget er sich etwas köppisch vnd widerspen-
 nig. Dahero Ignatius mit embsigerm Gebett vnd Zähern
 bey Gott für ihne angehalten/vnd nit ohne Frucht. Dañ als
 leztlichen Francisci Gemüt durchs stäte wainē erwaichet/er-
 gibt er sich / vnd versamblet einmal sein zerstrewtes Gemüt /
 nach deme ime von Gott ein starcke forcht/wegen seiner See-
 len Heyl eingeben worden / vñnd fahet an / was ihme beyder
 seits/die Begierlichkeit/vñnd Gottsforcht fürhielte/mit ein-
 ander zuuer gleichen/vnd heimlich alles fleis/in seinem Her-
 zen zu erwögen/ sprechendt: Soll ich meinem Gott / der mir
 ruffet/ Gehör geben/ vnd dem nackenden Christo bloß nach-
 folgen? Ich wurde aber ein hartes vñnd verächtliches Leben
 müssen an mich nehmen. Solle ich dann die stimm Gottes ver-
 achten/vnd in meinem prächtlichen Leben fortfahren? Es ist
 aber zu fürchten/wann ich dem Göttlichen einsprechen wider-
 strebe/das Gott sich ober mich erzürne/vnd in meinem Ver-
 derben meiner spotte / wie würde ich leztlich die schwere vñnd
 grosse Schmach des Creuzes erdulden mögen? Was dann?
 Wil ich lieber vnder die Feinde des Creuzes Christi gezehlet ^{Phii. 3.}
 werden / welcher End ist die Verdammuß/vnd deren Ehr zu-
 schanden wirdt? Wie wurde ich meine Bekandte vñnd gute
 Gesellen anschawen/ vnd ihr Gess räch leyden mögen? Sich
 aber durch der Leut reden/von einem ehlichen vnd seligen Le-
 ben lassen abwendig machen / ist ein anzeigen / nit allein einer
 grossen Leichtfertigkeit/ sondern auch der höchsten Thorheit.

Was? Wie wirdt dise vnuersehene vnd vnuerhoffte Votschafft den Eltern vnd Befreundten einen so grossen schmerzen machen? Solle mir dann die Lieb der Eltern / oder jemandts anderer mehr / also mein Seligkeit / mehr als Gottes / vnd Christi Lieb angelegen seyn? Mit disen vnd dergleichen Gedancken / welche das vnstäte vnd zweiffelhaffte Gemüth zerstreueten / ginge er vmb. Als er nun etliche Tag damit zugebracht / wurde lechlich die Halsstärigkeit vnd geübte weis vberwunden / vnd folget auß Göttlichem einsprechen / dem Willen Gottes. Von stundt an / da er in einen andern Mann verwandelt / fahet er an / ein auffsehen zuhaben auff den Angeber vnd vollender des Glaubens Jesum / welcher / da ihme fürgelegt war fremd / hat er erlitten das Creuz / mit verachtung der Schandt. Vnd zwar eben die mittel / welche ihn auffgerichtet / haben ihn auch durch Ignatium standthafft gemacht / daher er gleichsam vil frölicher vnd glückseliger auff ein newes wider geboren / herliche Früchte / allerley Christliche Tugenden zuwürcken angefangen / vnd mehrer Ignatio, dann ihme selbst gleich worden.

Hebr. 12.

Das dritte Capitel.

Was für einen Eyfer Kauerius seinen Leib zu meistern / vnd die rechte Vollkommenheit zu erlangen / angewendet habe.

Dann in kurzer zeit suchte er mit grösserm Eyfer vnd Ernst / sein selbst Verschmähung / Creuz vnd Leyden / wie zuuor die grosse Ehren vnd Würdigkeiten: Solches ist gemeiniglich denen / so eines fürtrefflichen Ingeniums oder Verstandts seyn / dermassen angeboren / daß / auff was für ein Sach sie sich einmalen begeben /

den / darauff allen ihren fleiß anwenden. Weiln Fran-
 cisus nach der wahren Heiligkeit gestellet / hat sich der erste
 Streit (wie gewöhnlich) mit dem Leib erhebt / weil das
 Fleisch widerstrebete dem Geist : Entschleußt sich also sei- Galat. 5.
 nen Leib in die Zucht zunehmen / damit er den Lauff zur
 Christlichen Vollkommenheit / durch sein widerspennige /
 vnd hartneckige weis / nit verhinderte / Derwegen gebräu-
 chet er sich der gewöhnlichen strenge / mit fasten / disciplini-
 ren vnd härinen Kleidern / damit die begierlichkeit zumeistern /
 vnnnd die Sünd abzulegen / nit weniger offte / als ganz be-
 gierlich / vnnnd nit nur in seiner Jugend / sondern ganken
 Leben. Sein dapfferkeit aber im Streit hat sich anfangs er-
 zeigt vnd sehen lassen / daß / wie er sich auff freyen Platz in der
 Vorstatt mit guten Gesellen / vnnnd seines gleichen Jünglin-
 gen / mit springen (dann dise Kurzweil ihme für andere ge-
 liebet) ganz frölich vnd vnuerdrossen vbetete / vbername er sich
 einest / vnd ließe ihm sein Behendigkeit / darinnen er andere
 weit vbertrossen / gar zu wolgefallen. Baldt er aber in sich
 selbst gangen / hat er dise schlechte vnnnd ringe mishandlung
 vil Täg mit einer gar strengen vnd schweren Buß abgestra-
 fet. Seytemalen er nit ohne grossen Schmerzen / die Füß
 mit Stricken hart gebunden / vnnnd in solchem schmerzen
 vil Täg zugebracht : Eben zur selben zeit / name er ihm
 für / sein hochtragendes Gemüt zustraffen / hat also das-
 selbige in stättem betrachten Geistlicher Sachen fleißig ge-
 übet / damit er durch die größe der Pein für ohin so wol
 sein Gemüt / als den Leib im Zaum hielte. Nit weniger
 hat er auch das Gemüt auffzumuntern / vnnnd von begange-
 nen Sünden zu reinigen / die Anmutungen der mutwilligen
 Jugendt gemaisere.

Neben andächtiger Betrachtung der Menschlichen vnd
 Göttlicher sachen (welches wir exercitia spiritualia nennen)
 als

als er sich beflisse/ des Leibs mitwillen vnd widerspennigkeit/
 durchs fasten zu schwächen vnd zu demmen/hat er das mittel
 überschritten / vnd vier ganzer Tag durch auß nichts gessen.
 Welches zwar ein harter Anfang / aber doch nit zuschelten
 war / weil ihne der grosse Eysen in seinen ersten Lehrjahren / vñ
 die frische Jugend entschuldigten. Es ist gewislich nichts
 schwerers noch tauglichers / die Tugendt zu erlangen / als sich
 selbst vberwinden / das aber die Nouizen / wann die andacht
 vnd der Eysen bey ihnen am grösten / niemalen das rechte Ziel
 vberretten / ist mehr zu wünschen / dann zu hoffen. In deme
 Kauerius also wider sich selbst kämpffete / vñnd mannllich vñ
 verwandte / wurde er seiner mächtiger vñnd frömmere: Für
 nemlich aber befande er ihne nutz vnd gut seyn / das stäte vnd
 andächtige betrachten / vom Leben / Leyden vñ Sterben Chri-
 sti / wie auch von seiner vberschwenglichen Liebe / dann dar auß
 empfinde er grossen antrieb zur Göttlichen Liebe / vnd Christ-
 lichen Tugendten: Je mehr die Göttliche Lieb zunahm / je mehr
 wuchse in Francisci Herzen / das verlangen nach der Men-
 schen Heyl vnd Marterkron / kame lastlichen so weit / das / wie
 Gottes Sohn sein Leben für der Seelen Heyl dargeben / also
 begert Franciscus zu befürderung Gottes Ehr / vñ der Men-
 schen Wolfahrt ganz vñ gar / die Tag seines Lebens sich zuer-
 geben.

Damit ihn dann nichts von der Liebe Christi abhielte/
 entschleusset er sich / sampt andern seinen Mitgesellen / deren
 damalen neun gewesen / auff Ignatij Ermahnung / mit Gott
 auff gewisse weis zu verbinden / dardurch die Marterkron zu-
 erlangen. Ernennen also im Jahr 1534. zu ihrem vorhaben/
 den Tag / an welchem die Mutter Gottes Maria gen Him-
 mel auffgenommen worden / in hoffnung / Mariam ihres ver-
 sprechens / so wol ein Zeugin / als Vorsteherin / zu haben. Als
 nun diser Festtag herbey kommen / verfügen sie sich in ein
 Kirchen/

Kirchen/so in der Vorstatt gelegen/vnd der Martyrer Berg genandt / mit höchster Andacht zusammen / damit der Dre an jm selbst sie zur Marterkron anreihete/daselbst/wie sie vnder dem Opffer der H. Mess / das hochwürdige Sacrament des Altars mit herrlicher Freud empfangen / haben sie sich durch gethane Gelübd/ G. Det. ganz vnd gar auffgeopffert vnd ergeben/der Inhalt des verlobens war diser: Wann sie Cursum Theologicum vollendeten / daß sie sich nach verlassung aller ihrer Haab vnd Güter beflissen / in stäter Armut/ Gottes Ehr/vnd des Nächsten Heyl zubefürdern/ auch auff einen bestimmbten Tag nach Jerusalem zuschiffeten / die Türcken zubekehren/ auch mit gefahr des Lebens/ Wann aber villeicht ein vnuerhoffter Zufall / ihr vorhaben solte verhindern / solten sie sich nach verfließung eines Jahrs/nach Rom begeben / vnd dem Römischen Papsst ihre Dienst/ zur Seelen hülf vnd wolffahrt/ohne einigen vorbehalt der zeit oder örter/ noch forderung eines Schyppennings/ oder anderer hülf/ anbieten. Von diser verlobnuß ist nacher in der Societet entstanden der Gottselige gebrauch / die Gelübd öffter zuueneren/Dann so lang die Patres zu Paris gestudirt/ haben sie Jährlichen an einem gewissen Tag vnd orth/ mit gewissen ceremonien / vnd gleichen freuden vnd nuhen / solches Gelübd zum angedencken ihrer Religion erneuert / vnd gleichsam erfrischet.

Xaverius gebrauchete sich zwar diser sachen selbst offte desto eyfriger/ je gewisser er in der Erfahrung gespüret / daß durch vilfältige erneuerung der Gelübd/ die Jugend seines Gemüts/gleich des Adlers erfrischet wurde. Vnd zwar dieses grosse verlangen nach der Tugend vollkomeinheit/ hat seinem studiren kein verhindernuß gebracht. Es ward aber nun die zeit herbey kommen/daß Franciscus zuuerrsehen geben solte/ daß ihme vil lieber vnd angenehmer seye/ vnder dem Creuz-

E

fändlein

Das erste Buch / vom
 fändlein Christo dem H. Ern zu dienen / von welches wegen
 er sich der Kunst beflisse / als dem studiren obligen.

Das vierte Capitel.

Franciscus raiset nach Venedig / mit ohne
 sondere grosse Kasteiung des
 Leibs.

In kurze zeit ehe das Franciscus sein studium The-
 ologicum absoluirte, hat er müssen ins Welschland
 verreisen / dann die Patres sich schon entschlossen /
 samentlich auff angesetzten Tag / welcher der zwey vnd zwanz-
 sigste Hornung gewesen / im 1537. Jahr / zu Venedig
 beym Ignatio / welcher etlicher vrsachen halben daselbst zu-
 uor ankommen / zu erscheinen. Entzwischen weil sie auff den
 angestellten Raißtag warteten / rüstet sich Keyser Carl wider
 die Frankosen / vnd entsethet in Frankreich ein grosse Kriegs-
 entbörung / dardurch sie verursachet worden / ihr Raiß
 desto baldter fortzusetzen / vngeachtet / wann Curus Theo-
 logicus sein Endschafft nemme / welchen schaden Ka-
 uerius zwar mit Schmerzen / aber jedoch bescheidenlich hat
 vbertragen / vermeinent / es seye nit weniger löblich / das stu-
 diren vmb Gottes willen vnderlassen / als fortsetzen. Be-
 gibet sich also alles fleisses / mit seinen Gesellen auff den
 Weeg / wie er zuuor alles / so er gehabe / auffser eines Zehrs
 pfennings / vnd seiner Schrifften / wie sie verlobet / vnder die
 Armen außgetheilet.

Die Raiß aber wurde also angestellet : Sie waren
 mit schlechten vnd alten Kleidern angethan / wie auch mit
 einem ledernen Mäntelen (nach gewonheit der armen Pila-
 gramen) bedeckt / trugen Stab in Händen / vnd Rosen-
 kränze an ihren Halsen / damit sie den Catholischen Glauben

ben öffentlichen / auch mitten vnder den Kechern bekenneten /
 vnd letztlich ein liderne Taschen an ihren Achßlen / darinnen sie
 ihre Schrifften vnd Bücher auffbehielten / ihr stäte gewonheit
 war / so wol die Kräfte der Leiber / als der Gemüter / wegen
 des beschwerlichen vnd mühsamen Reisens / zu erquickten /
 sich täglich mit dem himlischen Brod / des allerheiligsten
 Fronleichnams / als einigem Trost / in allerley Widerwer-
 tigkeiten / speisen zu lassen. Von Herberg auß sich Gott
 zu befehlen / im Einkehren GOTT danck zu sagen / vnder
 Weegen ernstens etwas von Göttlichen dingen ein zeitlang
 zu betrachten / Nachmals mit seinen Befehlten / von Geis-
 tlichen Sachen zu conuersiren, die Müdigkeit vnd schwe-
 re Reiß mit Psalmen vnd andern Geistlichen Gesängern /
 immerdar zu miltern / wie er auff solche weiß / durch Loth-
 ringen vnd Teutschlandt dem gefährlichen Kriegswesen
 zu entgehen / ins Welschlandt geraiset / hat er zu Herbstzeiten
 in Frankreich stets Regenwetter / vnd grosse Winterkäl-
 te in Teutschlandt gutwillig außgestanden. Vnd ob wol
 Franciscus des Fuhrreisens ganz vngewohnet / dannoch hat
 er freywillig ein so langwierige vnd schwere Reiß / mit sei-
 nen schrifften Last / in so vberaus grosser Kälte / vnd abschew-
 lichen Weegen / so mehmalen mit Schnee vnd Eys vberfro-
 ren / (seytemal er das Gebürg / so immerdar voller Eys / v-
 bersteigen müssen) zu Fuß verrichten wollen. Zum schweren
 Last der Bücher / vnd rauhe des Weegs / die zwar willkürlich /
 aber dem Leibe sehr belästiget / ware nur allein vbrig / sein
 standthafftiges Gemüt solche Angelegenheiten vnd Wi-
 derwertigkeiten zu überwinden. Ehe vnd zuuor aber Fran-
 ciscus sich auff den Weeg begeben / hat er schon zuuor seine
 Arm vnd Schenckel mit Stricken hart gebunden gehabt /
 entweders sich in der Gedult zu vben / oder seinen Leib zu fa-
 steyen / welche allbereit weg der notwendigen haußgeschäften

vnd vilfaltigen bewegungen/ die Gliedmassen/ weil das fleisch bey den Banden allenthalben mit Ayter vnd Blut vnderloffen/ vber die massen zerfleischet / vnnnd abschewlich gemacht haben. So groß aber ist die Lieb vnd der Eysen zur Gedult bey ihme gewesen/ daß er auch so wol bey langer/ als rauher angestelter Fuszraiß/ sine die harte vnd grewliche Bandt nicht wöllen ablegen/ als nur zum schmerzen/ der für sich selbs sehr groß/ die schwere Fuszraiß darzukommen/ haben auch nochwendig die schmerzen der Banden/ vber die massen müssen zunehmen/ dannoch aber/ weil er nit weniger stärker/ in annemung solcher mühseligkeiten / als zu gedulden/ setzte er sein Gottseliges vorhaben immerdar fort / vngeacht des schmerzens / den er zwar verschwigen/ seyntemalen er verhoffete/ solche Castenungen des Leibs / wie andere dergleichen/ die er zuuor an seinem Leib geübet / durch tägliche gewohnheit / vnnnd stäte vbnungen zumilttern/ vnd leichter zumachen/ Weiln aber der grosse schmerzen nit nur täglich / sondern stündlich zuname/ verliesse ihme sein Hoffnung/ vnnnd sah an Kräfte/ aber nit am Gemüt / je lenger je schwächer zu werden. Letztlich/ weil er je den grossen schmerzen/ weder verhalten/ noch erdulden mögen/ wurde er gezwungen/ seine Gesellen freundlich zu bitten/ sie wöllen ihme nichts für vngut halten/ die müdigkeit habe ihn dermassen vberfallen/ daß ime vnmüglich/ einigen trit mehr zu thun. Ab welchem sie sich erstens / in einem so eyfferigen Menschen/ wegen seines vnuersehnen Zustands/ vnd krafftlosen weiß verwunderet/ Nachmals/ wie er durch die blaiche Farb seines Mundts vnd Angesichts/ die größe des heimlichen vnnnd verborgenen schmerzens/ zu erkennen geben/ ergreifen sie den Ohnmächtigen vnd Krafftlosen / fragen/ was ihme doch zugestanden seye / hierauff Franciscus/ als er ein wenig wider zu Kräfte kommen/ welche der vberaus grosse schmerzen verhindert/ hat er seinen Gesellen/ so die

beschaf

beschaffenheit seiner Krankheit / vnablässlich zu wissen begerten / die ganze sachen nochwendig eröffnet. Derowegen sie ein gemeines mit leiden mit ihme gehabt / vnnnd sich heimlich ob seiner grossen Gedult verwundert / mit freundlichem ermahnen vnd zusprechen / er solle seiner gelegenheit nach fasten / bis der grosse Schmers ein wenig nachlasse: Als er nun ein wenig außgerastet / vnnnd an Kräfften etwas stärker worden / haben sie ihn allgemach in die nechste Herberg geföhrt / vnnnd alsbaldt nach einem Arzt getrachtet / welcher / als er die hart verlete Glider / vil vnd lang besichtiget / bekennet er mit ganzem ernst / man künde dißmals die Wandt oder Strick eigentlich nit sehen / zugegeschweigen auffschneiden. Vnd ob wol die Knöpf ge sehen werden / vnd für auß gehen / jedoch seind sie wegen der grossen Geschwulst dermassen beschaffen / daß sie ohne vber auß grossen Wehtagen / keines wegs mögen auffgelöst oder eröffnet werden. Derowegen (solche schwere Krankheit durch kein Arzney möge curirt werden /) entsetzet der Arzt vnd verwundert sich ein zeitlang / lehtens / weil er der Ehur widerigen vnnnd vnglückhaften Aufgang geförchtet / hat den Arzet weder des Francisci / noch seiner Gesellen bitlich anlangen / dahin vermögen künden / daß er die hart verlete Glider zu curiré sich vnderfinge / Ist also nit allein vnuerrichteter sachen sondern auch ohne einigen versuch / gar von ihme gestanden / vnd ihn verlassen / daher die Patres vber die massen sorgfältig vnnnd ängstig / nit nur wegen Francisci Gesundheit / sondern wie die angestellte Kaiß zuuolziehen / welche die vngelegene Krankheit ihres Gesellens vnnnd Gefertens / nit ohne aller ihrer Schaden / verhinderte. Hergegen wart Franciscus nit weniger für seine Gesellen / so auff ihn warteten / sorgfältig / als für sich selbst / verlassen also alle menschliche mittel / vñ wenden sich samentlich zur Göttlichen hülff / ruffet jeder für sich selbst den Göttlichen Arzet / wie auch alle

Heilige Gottes/als Fürbitter/auffs fleißigste an. Ihr Gebett
 ist auch mit ohne Nutzen abgangen/ Dann Gott hat die stel-
 le eines Arzts vertreten / vnnnd schnell der vnheylsamen
 Kranckheit ein Arzney verordnet. Was sol man sagen/
 nechstfolgenden Tags stehet Franciscus früh auff / findet
 alle Strick vnnnd Bandt von ihme los gefallen / vnnnd zer-
 brochen seyn / die abschewliche Geschwulst gänzlich ver-
 schwunden / auch auffser der Wahrzeichen vom Schaden
 vnnnd der Strick Maßmähler nichts mehr an Füssen. Sahet
 derhalben an mit grosser verwunderung / an statt seiner Ge-
 sellen / vnd für sich selbst frolockent / mit lauter Stimm / das
 Te Deum laudamus zu singen / vnd Gott dem HERREN
 danck zu sagen. Seine Gesellen lauffen zu / vnd begehren die
 vrsach einer so vngewöhnlichen Frewd / zu wissen. Nach dem
 sie die Beschaffenheit der sachen vernommen / haben sie sich
 zweiffels ohne / ob dem grossen Miracul alle entsetzet / vnd mit
 ganzem Ernst GOTT / (wie sich gezimet) gelobt vnnnd
 danck gesagt / auch mit auffgehobnen Händen gen Him-
 mel / vnnnd vor Frewden wainende / die vberaus grosse fürs-
 sorg des himmlischen Vatters / wie auch seiner fürtrefflichen
 Güte / in höchster gefahr / angefangen gross zu machen. Be-
 geben sich also voller Frewden / widerumben auff den Weeg /
 vnd ermahnet je einer den andern / dem gütigen HERREN zu
 dienen / vñ auf derselben ganken Reisz / wie auch zuuor allzeit /
 hat sich fürnehmlich der Fleisch vnnnd herliche Frewd / sei-
 nen Gesellen zu dienen vnnnd zu gehorsamen / in Francisco
 erzeiget vnnnd sehen lassen: Dann weil sie sammentlich alles
 Ernsts (welches vnder ihnen der fürnehmste Kampff gewe-
 sen) mit dienen / vnnnd demütigem Gehorsam zu erweisen / mit
 einander stritten / hat Xauerius entweders auß grössern
 Ehyer / oder angeborener Freundslichkeit seine Mitgesellen
 leichtlich überwunden.

Es hat auch Franciscus nit allein achtung geben auff seiner Gesellen Dienst / sonder auch auff anderer Heyl vnd Wolfahrt befürderung. Allenthalben / so offte ein gelegenhait ihme an die Handt gestossen / den nechsten mit guten Rätthen / heylsamen Lehren / vnnnd aufferbawlichen Exempeln zu helfen / name er die mit heyllicher Begierde an / ja stellet auch freywillig selbst darnach / wann es geseyn mögen. Wie dann seine angewendte Arbeit / nit ohne Frucht abgangen / Seytemalen er vil der Catholischen / zu einem erbarm Wandel wider gebracht / vnnnd nit wenig Ketzer auff den Weeg der Seligkeit / vnd zu ewiger Wahrheit Erkantnuß geführet hat. Oberall / wo er mit seinen Gesellen durchgeraiset / hat er Wahrzeichen seiner Heiligkeit hinterlassen / den Ketzern zu einem Spiegel / den Catholischen aber zu einer Nachfolg.

Dahero auch mehrmals erfolget / daß die Ketzer selbers durch ihre wunderbarliche Heiligkeit bewegt / ihnen ganz freundlich die Weeg gewisen / sie vor bösen vnnnd gefährlichen Wegen gewahnet / vnnnd wo es die Noth erforderete / auß freyem willen / selbst mit ihnen gangen / So kräftig vnnnd anmütig ist die rechte vnd wahre Tugendt / daß sie auch die wilde vnd vnarmherzige Menschen zur Freundlichkeit bewegt vnd angetriben.

Als nun Franciscus allerley Ungelegenheiten vnnnd Gefährlichkeiten der Reys außgestanden / ist er folgendes Jahrs mit beystandt Göttlicher Genaden / sampt seinen Gesihten frisch vnnnd gesunde / den dreyzehenden Jenner / zu Venedig ankommen. Daselbsten findet er Ignatium Loiolam , welcher mit grossem verlangen auff seine liebste Gesellen / ja Sohn / gewartet hat : Grüssen also / vnnnd umbfahen einander in höchster Frewd / nach gewohnheit der Societet , zu einem anzeigen der höchsten Liebe / welche

Das erste Buch/ vom
 che Frewd / die Gedächtnuß aller vor außgestandener mühe
 vnd Arbeit / gänglich hinweg genommen.

Das fünffte Capitel.

Zu Venedig pflaget er im Spital der Bresth
 hatten/ so nit mehr kondten heyl werden/ von
 dannen zeucht er nach Rom.

Einträchtiglich entschliessen sich die Patres/nach Rom
 zuziehen/vom Pappst gewalt vñ erlaubnuß zu begeren/
 wann es ihr Heiligkeit gefällig / das heilige Euange-
 lium in Hierusalem zu predigen / haben also ihnen lassen ge-
 fallen/weil ohne das die kalte Winterszeit angefallen/zu Ve-
 nedig ihres fünffrigen vorhabens / einen anfang zu machen.
 Derowegen / als die Patres vnder ihnen die gemeine Spi-
 tälter gleichsam in Prouincien außgetheilet / begerte Franz-
 eiscus den Krancken abzuwarten/vnd ihrer zu pflagen/welche
 mit vnheilsamen Suchten vnd Kranckheiten behafftet/damit
 er gelegenheit hette/sich selbst zu vberwinden/hat auch nit mit
 wenigerm Eysen / dises Ampt angenommen / als verrichtet/
 Dann als er sich daselbsthin verfüget / fahet er an alle Kran-
 cken / in ihren Ligerstädten heimzuszuchen / die Trawrigen
 freundlich zu trösten/die Kleinglaubige durch hoffnung des
 ewigen Lebens / auffzumuntern / den Sterbenden zu zuspre-
 chen/vnd alle zur Gedult/zur erbarkeit vnd heiligkeit des Le-
 bens fleißig zu ermahnen/auf das/welcher Kranckheiten vñ
 heilsamb / auffswenigist ihr Leben vñnd Sitten/ so vil immer
 möglich/besserte/vñ weil er vermeint/das der Krancken See-
 len Heyl noch besser möchte befördert werden / wann er ihren
 bresthafften Leibern abwartete/das Spital selbst außhörete/
 die Beth machte/die vnreinigkeit säuberte/die aller schlech-
 teste vnd verworffneße Werck / zu einem anfang der Christli-
 chen

chen Demut verrichtete/ vnd lezetlich/ wann sie gestorben/ auch ihre todte Leiber wuschete / vnd nach Christlichem Gebrauch begrube: So vnderfing er sich aller diser arbeit vnuerdrossen; Vnd schine auß seinen Augen/ vnd ganzem Angesicht/ ein sonderbare fürtreffliche Andacht / nit anders / als das man darfür hielte / er sehe gleichsam Christum / in den Kranken verborgen / vnd diene ihm selbst / dises alles geschach offentlich im fürnembsen Spital der berühmten Statt Benedig/ mit so vngewöhnlicher freymütigkeit vnd Frewd/ daß vil/ wegen der neuen vnd vnerhörten wercken zusammen gelauffen/ vnd also Franciscus nit allein Gott/ vnd den Engeln/ sonder auch den Menschen / ein Schawspill worden. Gewißlich weil sein grosser Fleiß / gegen den armen vnd bresshaften Menschen/ die Gedächtnuß des heiligen Beichtigers Rochi/ (welches Namen bey den Benedigern/ wegen gleicher erzeugter fürtrefflicher Güte/) die lieblichste Gedächtnuß erneuerte: Flohe also Xaverius das Lob der Menschen / so vil ihme möglich / dieweil er nur dem humilischen Vätter / der in das verborgen sihet/ begert zu gefallen. Matth. 6.

Inmittelst erzeigt seine Tugend ein herrliches vnd Gott fast angenehmes Spectacul, da er einen Kranken voller Ayster vnd Geschwern bekommen / welchen er vmb so vil mehr zu dienen/ vnd abzuwarten sich beflissen/ je mehr sein Gemüt/ so von natur vñ gewonheit haickel/ sich darob enesetzte/ hat also damalen einen wunderbarlichen Kampff außgestanden / vnd herrlichen Sig wider sich selbst erhalten: die Vernunfft meisterte die widerspennige Natur/ vnd die Göttliche Krafft überwande der Sucht abschewlichkeit / Demnach aber war bißweilen des Aysters vñ Geschwerns vbel rüchender Gestanck so groß/ daß sein Gemüt (wie es zu geschehen pflegt) ab dem bresshaften Menschen/ einen vnwillen empfände. Nichts desto weniger hat weder des Teufels noch der Natur arglistig-

D

keit

keit/ Kauerij/ klugheit mögen betrügen. Derowegen/ als er empfunden / daß die Lieb allgemach angefangen abzunehmen/ erzürnet er sich vber sich selbst/ vnnnd sein waiches Gemüt/ straffete dasselbige nach seinem Verbrechen/ vnnnd setz ihm steiff für/ dergleichen vnwillen/ seines zarten Gemüts/ gänzlich zu verlassen: Verzeucht auch nit lang/ sonder stärckt sein Herz mit der Lieb Christi/ vnd S. Catharina von Senis exempel/ vberwindet sich selbst/ vnnnd sauget mehmalen auß den Geschwern/ das stinckende flässende Apter. D ein fürtreffliche Tugendt / welche von S. Ditt herlich ist belohnt worden. Dife Victori vnd Sig / hat ihn nit nur damalen seiner selbst mächtig gemacht/ sondern auch forthin sein Gemüt wider die Bresthafften vnd Aufschigen beschützt vnd bewahrt / Seytemalen er die Kranckheiten/ welche andere Leut/ wegen irer oberschewlichkeit nit dörfften anschawē/ er nachmal mit nur ohne verdruß/ sondern mit lust berührte. So vil ist nemlich daran gelegen/ die freyheit des Gemüts zu erhalten/ vnd sich selbst einmal recht mällichen zu vberwinden / wie dann hernach im gansen Leben Francisci / vnd allen dingen ein stäter Sig sein selbst/ vnd ein sonderbare Lieb vñ Güte gegen den armen bresthafften Menschen zu sehen gewesen.

Als er nun in diser ersten Lehrkunst wol geübet/ wendet er allen fleiß an/ die vorgenommene Reiß ins Werck zu richten/ der Väter meinung war/ daß sie sich ersten Frühlingszeit/ ohne allen verzug / wie sie einander versprochen / nach Rom zur Päpstlichen Heiligkeit verfügen sollen. Damalen war groß Regenwetter angefallen/ die Strassen gar tieff/ vnd die heilige Zeit der vierzigtagigen Fasten vor der Thür / welche den Geistlichen Pilgramen gar vnbequem fiel. Damit aber die Sachen/ so S. Ditt fast angenehm/ den Aufschub nit weniger angenehm machte / ward der Eyser des gethanen Gelübds / bey allen so groß / daß sie einhelliglich beschloffen/ mit nichten

die

die Kaiß einzustellen / biß die heilige Fastenzeit fürüber / die
 lotige vnd tieffe Weeg zum theil außgetrucknet / oder das
 Regenwetter hette nachgelassen; so gar haben sie ihnen nit die
 Gelübb / sondern sich ihrem verloben / gleichförmig erzeiget.
 Eyen also samentlich im anfang der heiligen Fasten auff
 Rom zu. Zur voriger angestelter Kaiß in höchster Armue
 ist diß noch hinzu kommen / daß sie sich samentlich / vnd jr gan-
 ze Kaiß / der Göttlichen fürsehung vertraueten / auff dem
 Weeg aber behielten sie stäts ihre alte gebräuch vnd gewon-
 heiten / auch solches vmb so vil mehr / weil es die heilige zeit da-
 malen erforderte / vngeachtet / daß sie / als Fußgänger / der müß
 vnd arbeit notwendiger Kaiß / vnd durchs bettlen / die schlech-
 te zusammen gesamblete Speisen / vber die massen hart an-
 kommen / dannoch aber fasteten sie ordenlich alle Tag / es wol-
 te auch keiner durch auß einige Speiß verkosten / sie wäre daß
 erbettelt worden / Also / daß man wol zweiffen mögen / ob ihm
 das Gebott der Fasten / oder die Euangelische Armut / mehr
 zu Gemüt gangen seye. So hat auch die Göttliche Fürse-
 hung / das vertrauen diser Gottseligen Männer / nie lassen
 eytel werden / oder zu schanden gerathen / ob wol die grosse
 Plakregen / vnd das vngestümme Vngewitter / sie fast ver-
 hinderte / seindt dannoch in ihrer vorhabenden Kaiß fort-
 gefahren / vnd haben die lotige vnd böse Weeg / sonderlich in
 Lambordia zur selbigē Jarzeit zu Fuß / ohne weitere schwe-
 re vngelegenheit / wol verrichtet. Bisweilen aber hat es sich
 begeben / daß bey einem kleinen stücklen Brots / welches sie ge-
 nossen / im grössten Regenwetter / welches alle Wisen vñ Acker
 mit Wasser weit vnd breit vberschwemmet / (auch an etlichen
 Orten ihnen biß an die Brust gereicht) in einem Tag dreys-
 sig tausent schritt / vnd schier mit blossen Füßen gangen seindt /
 vnd zwar nit allein mit einem stillen vnd ruhigen / sondern
 auch frölichem vnd fremdigem Gemüt.

Leztlich / nach deme G. D. it ihnen alle notwendigkeit /

durch das tägliche Almosen/ wie auch die Leibs Gesundheit mitgetheilt/ vnd auff der Reiß von allen gefährlichkeiten entlediget/ hat er sie frisch vnd gesundt an den Ort/ dahin sie begerten/begleitet. Wie sie nun zu Rom ankommen/ ist ihnen nichts mehrs angelegen gewesen/ als daß sie die Kirchen der heiligen Apostel besuchten/ wie auch alle andere Patronen auf allen nationen, so in der ganzen Statt Rom rasten/ mit ihrem andächtigen Gebett verehreten/ vnd ihr ganzes vorhaben Gott/ durch ihr Fürbitt/ desto fleissiger besuchten. Haben also mit beystandt solcher stattlicher Fürbitter/ vnd zuuorderist der Göttlichen Genaden/ darein sie all ihr Hoffnung gesetzt/ gelegenheit gesucht/ wie sie zum Statthalter Christi (welcher damalen Paulus der dritte dieses Namens war/ des fürtrefflichen Farnesischen Geschlechts/ an Weisheit vnd verstandt sehr berühmte) kommen/ ihr vorhaben fürzubringen. Eben zur selben zeit war zu Rom Petrus Ortizius, ein geborner Spanier/ des Keyfers Procurator/ ein Mann grosser authoritet vnd sonderer Freundlichkeit/ welcher sie für den Papsst geführet/ vnd seiner Heiligkeit/ gleichwol vnerbeten/ auch fast commendirt, wie sie dann von der selben ganz lieb- vnd freundlich empfangen/ auch nach gewonheit/ zur Fußküssung seind zugelassen worden: Damit man aber ihre Kunst vnd Geschicklichkeit möchte erkündigen/ werden sie von dannen offermals vber Tisch zu Philosophischen vñ Theologischen disputation (nach gewonheit des frommen Fürstens) beruffen/ Als nun samentlich/ fürnemblich aber Franciscus/ bey solcher conferentz ein herliche Prob/ so wol ihrer grossen Geschicklichkeit/ als züchtigen Wandels sehen lassen/ batn sie vmb erlaubnuß gen Hierusalem zu ziehen/ welches ihnen nit allein nit abgeschlagē/ (wie sie daß alles/ was sie nur begerten/ leichtlich erlangeten/) sondern ist auch vom Papsst jr vorhaben fast gerümbt worden/ welches vätterliche

Liebe

Liebe gegen allen Völkern / sich gegen disen Frembdlingen / wegen ihrer grossen Tugendt / dermassen erzeigt hat / daß ers auß angeborner Güte vnd Freygeblichkeit / mit reichem Segen vnd stattlicher Beegzehrung begabete / vnd von sich lieffe. Neben diser stattlichen verehrung aber / vergassen sie der willigen Armut nit: Namen also die empfangene Beegzehrung / vnd gabens einem Goldschmidt / bis zur zeit irer vorhabenden Kaiß / zu bewahren / darzwischen sambleten sie zu ihrer täglichen vnderhaltung öffentlich das Allmosen allenthalben in der Statt Rom / dardurch sie gewislich bey jederman / wegen ihrer tieffen Demut / weit fürtrefflicher / als wegen ihrer Geschicklichkeit / seind gehalten worden / als welche von Fürstlicher Gemeinschaft sich so leicht vnd gutwillig zu ein so verworffnen Leben auß Demut nidergelassen haben.

Das sechste Capitel.

Zu Vincenz haltet Xaverius nach langer vorbereitung / sein erstes Dpffer der heiligen Mess.

Nach deme sie nun zu Rom ihre Geschäfte glücklich vñ bald verrichtet / vnd fürnemmens waren / mit cheser gelegenheit die Kaiß nach Hierusalem anzustellen / Seind sie schier auff gleiche weis / wie sie zu Rom ankomen / wider nach Venedig geraiset / daselbsten auß grossen verlanß des himlischen Lebens / damit sie sich zum Gottedienst etwas mehrers verbunden / haben sie beschlossen. weil sie schon vorlangest alles zeitliches verlassen / sich selbstem Christo dem H. Ermgang vnd gar aufzuopffern / Gelob. n derwegen nach guter vorbereitung vnder dem Dpffer der H. Mess Herms Hieronymi Veralli Apostolischen Legatans / die stäte Armut vnd Keuschheit. Niemals ist Franciscus mit Göttlichen

Frewden mehr erfüllet / oder zuuor frölicher gesehen worden. Septemalen auch auß vbermäßiger Frewd / (wie auß seinem Angesicht abzunehmen gewesen) hat er Gott sein ganzes Herz auffgeopffert / vnd seinem alten gebrauch nach / fort hin die einmalen gethane Gelübd / durch sein ganzes Leben / alle Tag erneuert.

Darzwischen / weil sie auß gelegenheit der angestellten Schiffraiß warteten / begibt er sich auß die Werck der Barmherzigkeit / mit neuem fleiß vnd eyfer / die Venediger haben sich ab der grossen Liebe Francisci gegen den Armen / vñ so vil desto mehrer verwundert / weil solche auch lenger dann zuuor gewehret. Dañ weil der Paß zu dem gelobten Landt / so zuuor allzeit den frembden Pilgramen frey vnd vnuerwehret gewesen / durch den Krieg / eben desselben Jahrs / so zwischen den Türcken vnd Venedigern entstanden / verspört oder verhindert / vñ das Meer an allen orten mit einer so grossen Anzahl Türkischer Schiff vnd Armada angefüllt worden / daß niemands ohne gewisse gefahr des Todts / oder ewiger Dienstbarkeit / auß Belschlandt sich gen Hierusalem möchte verfügen / haben die Patres notwendig zu Venedig lenger verbleiben müssen.

So dann die Patres an ihrer Reiß nach Hierusalem gehindert / vnd Gott der Herr vorhabens / sich ihrer diensten zu weit bessern vñ nüglichen sachen zu gebrauchen / hat er die bestelte Arbeiter / auß ein solche weis in seinen Weinberg geschickt / daß sie die vnfruchtbare Türkische Landt verlassen / vnd theils der Christen wilde Weinberg / theils auch der Indianer Wüste / vnd öde gelahne Felder / theils auch die bißher zu vnbekandte Wildnussen erbaweten : Weil also Francisco der Sötliche Rath vnwissent / täglich in grosser Forcht / vñ vngewisser Hoffnung wartet auß gelegene zeit / sein lang gewünschte Schiffahrt anzustellen : Hat er / wie gemeldet / etliche Monat in offnen Spitallern / mit den Krancken zu gebracht /

bracht / ohne einigen abgang oder mangel seines fleiß / oder eyfers gegen den Armen. Gewislich aber / da er leslich gesehen / daß jme alle hoffnung seiner Hierosolymitanischen Pilgerfahrt abgeschnitten / that es jhme herzlich wehe / vnd ward ganz traurig / daß jhme die gelegenheit / das gelobte Landt zu besichtigen / vnd die Marterkron zu erlangen / genossen worden: Von deswegen / als er sich der Göttlichen Fürsorge / als einiger Zuflucht in dergleichen menschlichen Zufällen getröstete / hat er solchen vnglücklichen vnd zu gleich schweren Zustande / mit höchster Gedult erlitten vnd aufgestanden.

Als nun die Patres der sachen etwas fleißigers nachgedacht / haben sie samentlich ihr vorhaben verändert / daß nach gepflogener Rathschlagung / damit sie noch mehr ir andacht / vñ anderer Wolfahrt befürderten / wolten sie samentlich die geistliche Weyhung empfangen / werden also im Trachmonat an des H. Joannis des Tauffers Tag / nit ohne sonderbare vorbereitung vom Bischoffe von Arben zu Priestern (dann sie die andere Geistliche Weyhungen kurtlich zuvor ordentlich weiß / empfangen) geweyhet / die gemeine sag ist / als man sie weyhete / seyen sie mit so grosser innerlicher Frewd erfüllet worden / daß solche auch der Bischoff empfunden / vñ wahrgenommen: Septemalen er nachmals bekent vnd bestättiget / eben zur selben zeit / als er sie mit gebührenden Ceremonien zu Priestern geweyhet / habe er in ihm selbst ein neue vñ vngewöhnliche frucht der Göttlichen Freuden empfangen vnd empfunden.

Weil dann alle hoffnung ins gelobte Landt zu raisen / dermassen abgefürhet / daß allem ansehen nach / sie auch jres Gelübds gar möcht befreyt werdē / damit sie doch keinen ob auch den kleinsten scrupel in irē Gewissen nit hätten / habe sie sich entschlossen / biß auf nechstfolgendes Jar (wie daß ire gethane pflicht solches außdrücklich in sich begriffen) ein gelegenheit zu ihrer verlobten Pilgerfahrt zu erwarten / vnd darzwischen

ihz erstes Spffer der heiligen Mesß Gott auffzuopffern / haben sie die volkreiche Statt / wegen der grossen vnruhe / ein zeit lang verlassen / vnd sich in die nechst gelegene örter / einer da / der ander dorthin / außgetheilet. Franciscus begibt sich mit Alfonso Salmarone gen Montem Cellum, (so ein Dörflein funffzehen tausent Schritt von Padua gelegen) daselsten auß Liebe des einsamen Lebens / vnd damit er sich mit Gott desto mehrer möchte vereinigen / hat er sich sehr weit von Gemeinschaft der Menschen abgesönderet / auch ein ödes vnd hawfälliges Hütlein mit wenig Stroh bedeckt / in einem vngewöhnlichen Ort gelegen / bekommen / welches er ihme zu seiner Wohnung außerkohren / vnd vmb so vil lieber angenommen / weil es ihn des schlechten Kripleins Christi des H Erms / wie auch seiner euffersten Armut / erinnerte. Damit er dann die Armut des Kindleins Jesu / vnd sein einsames Leben / im männlichen Alter recht / vnd mit der That betrachtete / hat er sein Leben also angestellet. Sein Nahrung truge er durchs Almosen zusammen / die Speisen waren schlecht vnd wenig / vnd lebete gar härtiglich / sein Ligerstate war im zerbrochenen Hütlein / die blosser Erden / mit wenig Stroh bedeckt / welches ihn weder von den Plakregen / noch grimmiger Kälte / oder rauhen Winden beschützen mögen / Wann er aber sein Gemüt / zu betrachtung Göttlicher sachen / eyferiger / dan er sonst gepflegt / machen wollten / hat er seinen Leib täglich mit freywilligen Züchtigungen kasteyet. So hat auch Gott seiner nit vergessen / welcher die Seel in die Wüste führet / vnd daselbst ins Herz freundlich mit ihz redet. Hergegen gabe er desto fleissigere achtung / was Gott der H Erz zu ihme redete / dann er ware dem Gebett ganz vnd gar ergeben / vnd wann er ein wenig müßig / verzehret er die zeit mit lesen Geistlicher Büchern / oder Betrachtungen hütlicher sachen.

Was für vngelegenheiten vnd mühseligkeiten er am selben

Dsz. 2.

Psal. 84.

ben Ort aufgestanden/ auch reine vnbesleckte Wollusten vnd
Frewden von dem himlischen Bräutigam empfangen/ ist
leichter zu gedencken/ als zu sagen. Dis allein ist kundbar /
dass sein Allmosen/ welches er durchs bettlen zusammen getra-
gen/ so ring vnd wenig gewesen/ dass er kaum ein einiges Brot
darumb haben mögen/ wann bisweilen ein wenig Del/ oder
sonst ein schlechte Speiß darzu kotten/ hat er seines inhalts
gar lösslich gelebet/ ja für ein stattliche Malzeit gehalten.

Nach deme er nun in solchem einsamen Leben / die vier-
zig Täg (nemlich nach dem Exempel seines himlischen Lehr-
meisters / welcher eben so vil Täg in der Wüsten gewohnet)
ganz lieblich zugebracht / hat er zweiffels ohne / wegen seines
vberaus grossen Eyfers/ vnd brinnender Lieb gegen Gott /
auf Göttlicher Freundschaft / so wol Göttliche Gaben/ als
himlische Frewden empfangen. Hat sich also bald herausser
wider sehen lassen/ vnd nach dem Exempel Christi das Volck
angefangen zu vnderweisen/ vnd ihnen die empfangene him-
lische Schatz mit zu theilen. Die weiß oder manier zu predi-
gen/ war dise/ dass wie Christus in freyen Feldern / auff den
Bergen / oder am Ufer des Meers geprediget / also er auch
allenthalben wo vil Leut beysammen/ vñ gelegenheit verhan-
den etwas guts außzurichten/ sich mitten vnder sie stellet/ vñ
anfang zu predigen / auch die jenige farnemblich vnderwise/
welche der Lehr fast bedürffig/ vnd nie/ oder gar selten die Pre-
dig besuchten/ damit auch Gott von denen die ihne nit suche-
ten/ gefunden wurde. Derwegen versamblet er auff den
Scheidwegen oder Gassen die Leut/ nimbt auß den nechst ge-
legnen Handwerker Läden ein Scabel oder Banck/ vnd pre-
digte ab solchen / vom ehlichen vnd Gottseligen Leben/ mit
grösser ernst/ als zierlichen Worten/ also/ dass etliche Spi-
ler vnd Faulenser/ welche mehr auß kurzweil vnd gelächters
wegen/ die Predig zu hören/ vorhabens/ durch sein ernstliche
E Ermah-

Ermahnung/ vnd Göttliche Krafft bewegt worden/ vnd anstatt des Lachens/ zu wainen.

Nichts aber machete bey dem Volck ein grössere verwunderung/ war auch zu Francisci vorhaben/nichts erspriechlichers / als sein willige Armut / weil er kein Gelt annehmen wöllen / welches jederman für ein gewisses anzeigen hielte / seiner Heiligkeit / Dann weilten er von der umbstehenden Schaar nichts begerte / ja was ihme angeboten / freywillig außgeschlagen / vnd nit annehmen wöllen / hat menniglichen verstehen künden/ das er mit nichten seinen Priuat nutzen suchete/ sondern anderer Wohlfahrt begerte zubefördern. Nach deme er nun allen fleiß / müß vnd arbeit zu Monte Cello, so wol andere zu helffen / als sich selbst in allerley Tugenden zu vben/ wol angelegt vnd zugebracht / Kombt er auß Befelch Ignatij gen Vincenz/ daselbsten/weilten er sich auff aller fleißigist bereittet / hat er vermeynt die zeit vor handen zu seyn/ was er vor längst ime Gottseliglichen fürgenommen/ dasselbige an jeso in das Werck zusehen / opfferte also der Göttlichen Mayestet auff / als ein newer Priester / mit innerlichen Freuden / gleich wol mit Trähern vermischet/ das hümliche vnd seligmachende Opffer. Damalen hette man wol sagen könden / er habe nit weniger glaubet / was vnder den allerheiligisten Geheimnissen verborgen / als mit leiblichen Augen gesehen vnd angeschawet. Gewislich die grosse Andacht seines Gemüts vñ Angesichts warē also annütig/ das/ welche seine liebliche Zäher anschaweten / sich selbst des wainens nit möchten enthalten / vnd eben dise fürtreffliche Andacht / hat er nachmals in seinem ganken Leben/nit anders behalten / als wann er täglich ein newer Priester im Opffer der heiligen Mess / die erste Andacht vnd Lieblichkeit verkostete.

Das

Das sibendte Capitel.

Xaverius prediget zu Bononia vnd
Rom.

Die bestimbte zeit der Hierosolymitanischen Pilger-
 fahrt / war nun allbereit verlossen / dannoch (weil
 der Türck mit seinen Galeeren / das Meer beschloß
 fen) mochte man kein hoffnung eines Friden oder sichern paß
 haben. Noch war allein vbrig / daß sie nach Inhalt vnd form
 ihrer Gelübd / sich der Päpstlichen Heiligkeit / ganz vnd gar
 vnderworffen / habē sich also die Patres einhellig entschlossen /
 daß Ignatius, Petrus Faber, vnd Iacobus Laines gen Rom
 ziehen / ihr Heiligkeit besuchen / vnd derselben / so wol ihre / als
 irer Gesellen Gelübd vñ dienst / zu hülff vñ wolfahrt der See-
 len / anbieten solten. Dazwischen werde die andere Patres hin
 vñ wider auff die fürnembste hohe Schulen in Welschlande
 außgetheilet / die Jugendt in freyen Künsten vñ Gottsforche
 zu vnderweisen / vnd denen Gott die Herzen berühret / zu irem
 institut zu locken. In außtheilung der hohen Schulen / ist
 Xaverio die Bononienische Academia zuertheilt worden /
 vñnd zwar nit ohne sondern grossen nutzen derselben Statt.
 Dann so bald er zu Bononia ankommen / hat er sich zu des
 H. Dominici, den er in grossen Ehren vnd wården gehalten /
 begräbnus verfügēt / in meinung daselbstē Mess zulesen. Dñ
 alles gefahr ist Elisabetha Casilina / ein Gott geweihte jung-
 frau / S. Dominici Ordens / zum Gottsdienst komen / welche /
 als sie Fräncisci heiligkeit gemerckt / vñ wargenommen / hat sie sich
 weiter nit mögen enthalten / in nach vollbrachtē H. Messopf-
 fer anzureden / dz gespräch stunde zwar in deme / daß sie durch
 sein Heiligkeit ganz vñ gar eingenommen / vnd gefangen wäre /
 Elisabetha aber hette einē Bettern / mit namen Hieronymus
 Casilinus / ein Mann grosser Geschicklichkeit vnd adeliches
 herkom

Herkommens/ auch bey S. Petronio Canonicus, vnd Dbrist
 ster vber S. Lucia Gottshaus/ daselbsten er auch sein Wohn-
 nung gehabt. Zu disem dann / auff stätes anhalten Elisabe-
 thæ/ verfüget sich Franciscus / welchen er durch sein freunde-
 liches Gespräch vnd liebliche Sitten/ dermassen ihm zu einem
 Freundt gemacht hat/ daß er ihn auß freyem willen/ nach lan-
 gem anhalten/ in sein Behausung geladen vnd auffgenomien.
 Kauerius zwar ist mit der Herberg eines so statlichen Herne-
 wol content vnd zufrieden / hat aber sich seiner Speisen nit
 wöllen gebrauchen/ vnd allein des Allmosens (seiner gewon-
 heit nach) geleben wöllen. Entzwischen gabe Casilius heim-
 lich/ vnd mit verwunderung achtung auff seine Tugenden/
 welche er nachmals öffentlich / mit grossen Lobe außgebrat-
 tet/ vnd ob wol Franciscus wegen seines Leibs Schwachheit/
 damalen stärker im Gemüt / als Kräfte / gewesen/ jedoch
 hat sein tugentsamer Eyser/ was an Kräfte gemangelt / va-
 berflüssig erstattet/ vnd nit anders die Werck der Christlichen
 Lieb/ jederman mit so grosser Begierde ertheilt vñ vollbracht/
 als wann er gar wol auff wäre gewesen; so vber auß gross war
 sein verlangen/ allen Menschen zu helfen/ vnd guts zu thun.
 Nach deme er täglich / seiner gewonheit nach / das Opffer
 der heiligen Mess andächtiglich verrichtet / hat er nit vnder-
 lassen/ in Spitalern den Kranken/ vnd Gefangenen in den
 Gefängnußen zu dienen / die junge Knaben vnd einfältige
 Menschen / in der Christlichen Lehr zu vnderweisen / auch die
 es begerten Beicht zu hören/ vnd vber das/ auff freyer Gassen
 vnd Weegscheidnen / das Volck mit stätten vnd heylsamen
 Predigen zu ermahnen/ dann dises war kein neue oder schein-
 bare weis zu predigen/ ja ein vralte/ eysertige/ ja zwar Aposto-
 lische gewonheit.

So fande man auch in seinen Predigen / weder betrug
 noch zierlichkeit der Wörter/ sondern einen gewaltigen Eyser
 vnd

vnd Geist Gottes/ in ansehnlichen vnd vnfehlbaren Sprü-
 chen heiliger Schrifft/ als zeugnuß der Warheit / welche die
 einfalt/ vnd gleichsam fahrlässigkeit im zierliche reden/rühm-
 licher machte. Sein Angesicht/ ja ganser Leib/ so zur zucht
 vnd tieffer Demut gestaltet / gab die verborgene Heiligkeit
 seiner Seelen zu erkennen. Die zucht vnd einfalt seiner Au-
 gen vnd Mundts / zeigten leichtlichen an/ daß alles / was er
 nur redete/ auß innerster Andacht seines Gemüts vnd Her-
 zens herflosse/ daher auch erfolget/ daß seine Reden weit feur-
 riger/ als ein brinnende Fackel / in die Herzen vnd Gemüter
 der Menschen kommen/ auch ihren Willen vil hitziger vnd in-
 brünstiger machten / also / daß genugsamb gesehen worden/
 wie feurig die Göttliche Reden seyen/ wañ sie von den Men- Psal. 118.
 schen getrewlichen gebraucht werden/ wie es Gott mittheilet.
 Seyntmal Xaverij vorhaben nit war / einigen Ruhm oder
 Gunst bey den Menschen zu suchen / sondern in den Herzen
 der Zuhörer/ die Furcht vnd Liebe Gottes einzupflanzen/ auch
 ihrer Seelen Heyl zu befürdern/ mit nichten aber ihme ein re-
 putation oder ansehen zu machen. In summa der ganze In-
 halt seiner Predigen/ stundt in deme/ daß er der Verdambten
 in der Höllen/ schweriste vnd ewigwehrende Pein/ vnd herge-
 gen der Frommen vnd Gottseligen im Himmel / ewige vnd
 vberflüssige Belohnungen für Augen stellet / auch die Häß-
 lichkeit der Lastern / sampt der Tugendt schöner gestalt vnd
 lieblichkeit/ nit mit zierlichen/ aber ernstlichen Worten/ erklä-
 rete.

Wie er nun auff solche weis/ das Wort Gottes aufge-
 ruffen vnd aufgefäct/ wirdt es mit grosser begierde angenom-
 men/ vnd brachte so wol Gott/ als Francisco / den verhofften
 Frucht / dann gar vil Menschen seind / vermittlest Göttli-
 cher gnaden/ auß dem vnflätigen Buss der Laster entlediget/
 mit wenig die hochheilige Sacramenta öffter zu gebrauchen/
 E 3 beredet/

beredet/ vñnd vber dises alles ein grosse summa Gelds für die Armen gesamblet worden / daruon er doch keines Hällers werth genommen / sondern alles vnder die Arme außgetheilt/ vñnd sein Nahrung von Haus zu Haus erbettelte / darmit er auff der Armen Dürfftigkeit so wol / als des Predig Ampts Würdigkeit ein auffsehen hette. Auß welchem erfolget/ daß nit allein/welches sein vorhaben gewesen/gar vil von Sünden abgestanden/vñ ein Gottseliges Leben angefelt/sondern auch sein Namen/welches er gleich wol mit nichten gesucht/allenthalben von meniglichen gerühmt vñ gepriest worden. So hat auch Franciscus sich nit weniger in öffentlicher Predigen/ als priuat gesprächen vñ wercken/ fürtrefflich erzeigt / wie Casimirus sein Hauswirth / als oben gemeldet/ welcher heimlich alles fleisses auff ihn achtung geben/ mit disen Worten bezeuget: Xauerius hat wenig / aber vberaus kräftige Wort geredt. Dann er von Göttlichen sachen/ mit so grossem Eysen vñnd inbrunst des Gemüts / pflegte zu predigen / daß er die Herzen der Zuhörer/ganz vñnd gar erkündete. Im Ampt der heiligen Mess/sonderlich vom Leiden Christi/habe er nach seiner gewonheit/auff herzlichem mit leiden/ gepflegt einen grossen hauffen Zäher zuuerziessen/bisweilen habe er auch geschē/ wann er im gemelten Dpffer der M. Mess/die commemoracion oder Gedächtnuß der Lebendigen gehalten/ sein Gemüt dermassen verzuckt sey gewesen / daß er des Altardieners anmahnen/welcher in jmerdar bey den Kleidern gezu pffte/durch auß nit empfunden/ vñnd erst nach einer gangen sund/wider zu ihme selbst kommen. Gewißlich seye er (wie von Daniele gesagt wurde) ein Mann gewesen / viler vñnd grosser begierden/ vñnd vilen bettens. Derowegen dise vñnd dergleichen sachen/ haben vil auß der Burger schaff/ vñnd zuuorderst seinen Hauswirth zur rechten Gottseligkeit gebracht/vñ nach Francisci hinweg scheiden/ sein gedächtnuß fast angenehm/vñ rühmlich

sich gemacht. Hat also Franciscus zu Bononia nit allein seines Gottseligen Wandels/ sondern auch angewendten fleiß/ herrliche vnd denckwürdige zeugnussen hinderlassen/ Seytemalen Casilinus nachmals die wohnung Xaverij in grossen Ehren gehalten/ vñ seinen Gesellen den Patribus, so hin vnd wider raifeten/ zu einer gewissen Herberg/ freywillig geschenkt. Nach etliche Jaren aber/ als die Societet Iesu nach einer Wohnung zu Bononia trachtet/ haben sie zweifels ohne/ nit ohn sondbare fürsichüg Gottes/ dz nechste hauß bey des Francisci gewesener Herberg/ bekommen/ samit der H. Jungfraw Lucia Gottshauß/ darinnen er das Ampt der H. Mess/ gepflegt zu halten. Ist also selbiger zeit/ die gedächtnuß des H. Manns erneuert/ vñ die Herberg Xaverij zu einer Capellen gemacht worden/ seiner Wohnung vnd Heiligkeit darbey ewiglich zugeordnet. Als man aber S. Lucia Gottshauß wider erneuerte/ ist Francisci Capell mit einer neuen Kirchen umbfangen/ vnd in der Ehr der Beschneidung Jesu Christi/ geheiligt worden/ gänzlichlicher meinung/ die Göttliche fürsichung/ habe der Societet Iesu dise residentz durch Franciscu verordnet.

Nach deme nun Franciscus zu Bononia alles glücklich vñ wol verrichtet/ ist er im Jar Christi 1539. vmb Mitterfasten vngefährlich/ wie oben vermeldet worden/ gen Rom kommen/ daselbsten fande er die Patres in einem Hauß/ zu vnderst am colle hortolorü, oder Gartenbergl (sonsten der H. Dreysaltigkeit Berg genant) gelegen/ welches sie vñ Quirino Garzonio, ein Römischen Burger/ vñ ehrliebenden gottsfürchtigen Mann im bestandt gehabt/ bey einander wohnent/ vñ vom täglichen Almosen lebendt. Sie waren all nit weniger anderer wolffart/ als eigener tugent begierig/ vñ hetten einhelliglich beschlosse/ sich auf die Christliche Lehr zubegeben/ vñ de weinberg Christi/ nach jedes vermöge zupflanzē/ tröstlicher zuuersicht/ sie würdē auß der Statt Rom/ als welche dz Haupt Christliches

ches

ches Glaubens/ vnd mit so viller vnzalbarer Marterer Blut
 befeuchiget/ einen vberaus grossen nutz der Gottseligkeit ein-
 samblen mögen. Damit sie dann jr gutes vorhaben recht vnd
 fein ordenlicher weiß/ in das Werck richteten / haben sie bey
 Päpfl: Heiligkeit Vicario, vñ Pfarzherrn/ vñ erlaubnuß zu
 predigen gebetten/welches sie balde erlanget/vnd alsbalde die
 Kirchen vnder einander außzuthellen angefangen. Xau-
 rius vñ Petrus Faber haben S. Laurentzen Kirchen bey
 Damaso, welche ganz farnemb vnd herlich/ bekommen/ da-
 rinn einer vmb den andern predigte. Als Franciscus nun
 daselbsten in vilfältigen vnd nutzlichen Predigen/nit nur von
 prächtigen/sondern notwendigen sachen offermals handel-
 te/hat er in ansehung seiner grossen mühe vnd arbeit/ nit klei-
 nern nutzen geschaffet / auch den Zuhörern nit weniger ver-
 wunderlich/als ihres Heyls vnd wolfaht (welches das prin-
 cipal eines jeden Predigers seyn solle) beförderlich gewesen.
 Dann er das Römische Volck mit seinem stäten predigen/ zu
 Erbarkeit, mässigkeit/vnd öfterm gebrauch der heiligen Sa-
 cramenten/männlich angetriben vnd ermahnet/welches auch
 seine Gesellen in andern Kirchen mit gleichem glücklichem
 fortgang vñ fleiß gethan haben / Also / daß die Römische
 Gottseligkeit wider auffgenommen/vnd die gestalt alter Rö-
 mischer Andacht sich fein allgemach sehen lassen. Neben sei-
 nem stäten predigen/hat Xauerus die zarte Jugend nit ver-
 absaumt/sondern dieselbige hin vnd wider/nach ordnung der
 Sassen in den Gebotten vnd Geheymussen der Christlichen
 Kirchen/mit noch grösserer Sorgfältigkeit vnderweisen/weis-
 len ihm wol bewust/daß die gleichförmigkeit in Stätten für-
 nemlich stände / in der Jugendt zuht vnd Kinderlehr. Bey
 also beschaffenen sachen/ wurde die Societet lesu durch der
 Väter Rathschläg vñ decreten in ein gewisse Ordens-
 form gebracht / welche nit nur zu Rom verbliben / sondern ist
 auch

auch wegen ihrer Tugendt vnd grossen fleiß in ferren Landen/ dermassen ruchbar vnd berümbt worden/ das des Ignatij vñ seiner Gesellen Namen/ bis in die weit vnbekante Länder kommen/ weil ihm Gott durch die ganze Welt ein newes Volck erweckt vnd außerkohren.

Das achte Capitel.

Xaverius wurde durch Göttliche schiekung in Indiam verordnet.

Es ware die Societet I E S V noch nit von Päpstlicher Heiligkeit bestättiget / als der gewaltige Portugesische König Ioannes / der dritte dises Namens / durch den Geruch vnd gutes Lob Ignatij / vnd seiner Gesellen bewegt / etliche auß der Gesellschaft von ihrer Heiligkeit / vnd Ignatio durch seinen abgesandten Petrum Mascarenam begehret: Die ursach des Verbens ist gewesen / weiln die Portugeser zur selben zeit mit Königlichen Schiffen wol fürsehen / so wol mit glücklichem fortgang / als männlicher Kühheit / durch vnbekante Meer / die Päs vnd Länder / so der ganzen antiquitet vor disem beschlossn vnd vnbekant gewesen / eröffnet / vnd nach gehaltenem Sig wider die Barbarischen vnd wilde Landtschafften / vber die grosse Fluß Indum vñ Gangem bis in die eusserste Theil / gegen Auffgang durchtrungen hetten / ware dem frommen König nit vbewust / was für ein wichtiges Werck es seye / dise Völcker im Christlichen Glauben zu vnderweisen / Dahero wolte er fromme vñ rechtgeschaffene Prediger des heiligen Euangelij / zu disem Werck gebrauchen / gänzlich darfür haltent / er seye des Namens eines Christlichen Königs nit würdig / wann er das Volck / so ihm vnderwürffig gemachte worden / auch nit in die gehorsam Christi gebracht hette. Von Ignatij vnd seiner

F Gesel-

Gesellen fürtrefflichen Tugenden/ vnd höchstem fleiß andern zu helfen/ hatten ihme andere vil zu geschriben/ des wegen er mit grossen verlangen/ dergleichen Männer zu haben gewünschet/ vnd seinem Legaten Mascarenæ alles fleiß befehl gegeben/ in seinem Namen/ so wol bey ihrer Päpstlichen Heiligkeit selbst/ in welches gehorsam sie sich gänzlich ergeben/ als Ignatio dem anführer diser Gesellschaft/ vmb ihrer vil anzuhalten/ wie dann an des Legaten fleiß seines Königs befehl zu ziehen/ kein mangel erschienen/ sondern hat die Sachen bey ihrer Heiligkeit/ vnd Ignatio dahin vermittelt/ daß ihme zween Patres (dann die kleine anzahl der Gesellen/ mehr nit gestatten könden) zu vorhabendem Werck bewilliget wurden. Gewislich war dieses Werck sehr mühsam/ vnd voller Leibsgefahr. Seytemalen man etliche Monat statts auff dem fast grossen Oceanischen Meer/ welches wegen seiner grossen Unbeständigkeit/ vber die massen erschrocklichen/ gleichsamb in ein neue Welt schiffen/ vnd mit ständlicher gefahr Leibs vnd Lebens/ die Barbarische wilde Völker besuchen vnd vnderweisen müssen. Dise sachen aber/ welche dem Menschen einen schrecken pflegen einzujagen/ haben dise Männer vnd Liebhaber Christi/ als welchen Creus vnd Leyden/ ja Leben vnd Sterben vmb Christi willen ein gewinn war/ gleich selbst darzu gelockt vnd angerait.

Derwegen nach deme es lautbar worden/ daß zween auß ihnen in Indiam solten verschickt werden/ hat ein jeder mit fröhlichem Gemüt dise Commission zu verrichten begert/ vnd den Ausgang einer so wichtigen sachen stillschweigend/ nit ohne sonders verlangen erwartet. Zur selben zeit regiert Ignatius seine Gesellen mehr durch authoritet vnd ansehen/ als Gewalt/ dann er war ein Mann grosser Heiligkeit/ vnd vmb der Societet I E S V Anfang willens viler Ehr vnd Lobs würdig. Diser hat die Reiss in Indiam erstens

Simo-

Simoni Roderico vnd Nicolao Bobadilla auffzutragen/
 wiewol nit ohne Gottseligen Eysen / oder vnwillen andern
 Mitgesellen / daß aber solche commission Francisco zu theil
 wurde / hat Gott gewolt. Dann ob wol Simon mit dem vier-
 tägigen Fieber behafftet / mit gelegenheit eines Schiffs auff
 Portugal schon zugefahren / so blibe doch Bobadilla verhin-
 dert zu Rom durch Leibschwachheit / vñ kundte mit des Kö-
 nigs Legatē / welcher die Raif hefftig tribe / nit fortziehē. Des
 rowegen als Ignatius bey Gott durchs Gebett etwas eyfri-
 gers vmb rath angelangt / lasset er Franciscum zu sich ruffen
 vñ redt in mit frölichem angesicht / seiner gewonheit nach / al-
 so an: Francisc / Gott selbst hat dir die Indiamische Prouinz
 aufgetragen / vñ dich zu disem Werck verordnet / dann Boba-
 dilla / welchem ich dise cōmission vermeint / kan derselbig / we-
 gen seiner langwüridigen Franckheit / wie du selbst sihest / nit ver-
 sehen / die andere Gesellen werden meisten theils auß befehl
 Päpstlicher Heiligkeit zu Gottseligen geschäftten in Belsch-
 lande hin vñ wider verordnet. Ich zwar war vorhabens / dich
 zu andern sache bey mir zu behalten / weil es aber Gott anders
 gefallen / welcher dich abgesondert sein Euangelium zu predi- Rom. 1.
 gen / wolan / so folge Gott deinem Obersten / welcher dich nit
 mit schlechten vnd geringen Zeichen in Indiam beruffet / vnd
 erzeige deinen eyser vnd dapfferkeit. Jekunder solle dich zu ei-
 nem so wichtigen Werck das Göttliche Fiewr / welches wir in
 dir allzeit brüent gesehen / aufmuntern / erwecke in dir ein star-
 cken Geist / daß solchen erfordern die hochheit deines Gemüts /
 die wichtigkeit des Wercks / die erwartung der Menschen vnd
 der Engeln. Damit ichs aber kurz mache / so verursacht mich
 hier zu dein wol bekandte Tugendt vñ geschwinder gehorsam /
 vmb daß du nit dem schaffen / sondern auch dem wincken bist
 vorkommen. Ja ich halt eben diß für zu vil / daß genug wäre es
 gewesen / wann ich gesagt hette: Gehe hin / vnd folge Gott /
 der dich in Indiam beruffen.

Hierauff als Xaverius mit Jungfräwlicher Geschämigkeit/vnnd vor Freuden wainende geantwortet / Er seye vmb Christi willen/ zu allem bereit/vnd danckte ihme/nach G Dte zum höchsten/ vmb das hiermit sein wunsch vnd begern eines erfüllet worden : Er habe zwar vor diesem den Göttlichen Beruff/das Heyl vnnd die Volfahrt der Indianer zu befürdern/ bey ihme selbst wol gespürt / an jeko aber seye zu dem innerlichen vnd Göttlichen beruff sein autoritet/als ein Dolmetsch des Göttlichen Willens / darzukommen/ darumben begere er vnerschrocken/ alle müß vnd arbeit/wie auch gefahrlichkeiten aufzustehen/vnd auf sich zu nehmen/Dann ob ich gleich an menschlichen vnd Göttlichen beystandt soll mangel haben / so soll es doch den Göttlichen Willen vnd Gehorsam zuuolbringen/ bey mir nichts ermanglen/ sonder wil mich befließen / das Leben vnd den Gehorsam in gleichem zu halten. Auß welchem nit allein Francisci williger Gehorsam/sonder auch die Hochheit seines Gemüts vnnd vertrauen zu Gott wol abzunehmen. Dann damalen war weder in India noch anderstwo aufferhalb Rom kein residenz der Societet zu finden/darinnen er möchte wohnen/vnd sich auffhalten. So ware auch weder in Portugal / noch India kein andere gelegenheit zuhoffen/ als die er ihme selbst wurde machen/zu deme war die Indianische Reiß vñ Wanderschafft bey den Barbarischen Völkern ganz gefährlich / vnd voller mühseligkeiten/ dannoch auß herrlicher Begierde der Marterkron / verhofft er bey den Indianern zu erlangen / was zu Hierusalem ihme versagt worden. Derowegen als Franciscus alle Beschwernussen vnnd gefährlichkeiten mit beständigkeit des Gemüts vnd Göttlicher Zuversicht verschmächt vnd hingelegt/ hat er sich von stund an/gleich als wann es Gott befohlen/ Jo gnatio gehorsam vnd willfährig erzeigt. Vnd als er von jne gangen/sich alßbalde auff die Reiß gerüstet/ sehr frolockent/ das

daß die gewünschte Commission ihme durch Göttliche Fürscheidung wäre zukommen. Keiner auß seinen Gesellen ist gewesen/der nit erkennet/den Göttlichen Rath vnd Fürscheidung. Dañ sie sich wol zu erinnern seiner vilfältigen reden / darmit er gepflegt hat / die vberauß grosse Indianische Erndt zu lobē vnd der Indianer schaden. welche auß vnwissenheit allein verdürben/hefftig zu bewainen / deßhalben sie ihn / wegen seines mitleidigen Gemüts / für gar tugentsam erkandten / solche mühseligkeiten zuuertreiben. Sie erzehlten auch ein Gesicht/ welches Iacobus Laines von Francisco auff ein zeit selbst gehört / als das Xauerio mehmalen im Schlaf seye fürkommen/ wie er ein so schweren Mohren tragen/daß er vor schwere deß Lasts vnd müdigkeit oft vom Schlaf erwachet/welches darumb für kein vergeblichen Traum / sondern für ein Andeutung der künfftigen sachen zu halten / weil es der Ausgang also klärlich zu erkennen geben. Solche Hoffnung dann/vnnd Gedancken name Franciscus mit sich in Indiam/vnnd verschobe ein so langwürige Raif / nur auff folgenden Tag/ zu beweiffung/ daß er den menschlichen sache wenig anhinge/ der Göttlichen Fürsorg aber sich ganz vnd gar ergeben hette.

Das neunte Capitel.

Nach dem Xauerius den Papsst besuchet / vnd in Portugal räisete / hat er vnder Weegen vil Proben seiner grossen Tugenden sehen lassen.

Zvor aber ehe daß Franciscus sich auff den Weeg begeben / vermeinet er / daß alsdann ihme alles glücklichen wurde gelingen / wann er dises vberauß schwere Werck auß befehl deß Statthalters Christi zuuertichten angenommen hette / verfüget sich also zum Papsst Paulo dem dritten

dieses Namens / küßet ihme / nach gewonheit / die Füß / vñnd mit tieffer Demut / begeret er von ihr Heiligkeit den Segen / sampt etlichen gewissen Ablas / damit anzudeuten / daß er auß seinem befehl in Indiam raisen werde. Hierauff sich Päpstliche Heiligkeit ob der fürgenommenen Indianischen Kaiß sehr erfreuet / empfahet ihn ganz freunde : vñnd lieblich / vñnd nach ertheiletem Segen / wie auch grossen empfangenen Ablas / hat er schier folgender gestalt zu reden angefangen : Einmal sage ich der Göttlichen Güte / vber auß grossen danck / daß der Glaub / welchen vor Jahren die H. Apostel in Indiam eingeführt / vñnd allgemach durch das Barbarische wesen der selben wilden Völcker vndergangen / bey meinen Lebenszeiten widerumben gepflanzet solle werden / du aber / als welcher nit allein durch vnser authoritet vñnd gewalt / sondern auch auß Gottes antrib / dessen Person wir repräsentiren, bewegt vñnd erweckt / nimme an mit gleicher großmütigkeit / dieses wichtige Werck / vñnd gedencke / daß dich G. Ste durch die Menschen in Indiam beruffe / Siche nit an / wer du seyest / sondern wer der / so dir ruffet. Erjüere dich / daß du deinen beruff von dem genommen / welcher die ding ruffet / so nit seind / gleich als die da seind / daß er nit weniger taugliche diener zu seinen Wercken suchet / als im erwöhlen tauglichen machet / wen er erwöhlet / dem gibt er zugleich Herr vñnd Stärke / Dann dir villeicht nit vñnbewußt / daß auch die heilige Apostel an ihnen selbst gar vñnberreit / vñnd vñngeschickt gewesen : Neben demte aber / was haben diese vñnerfahrne Fischer / auß schickung vñnd antreibung Gottes / nit verrichtet ? Was für gewaltige Königreich / Landt vñnd Leut haben sie nit dem heiligen Creuz vñnderwürfflich gemacht ? Vñnd anderer zu geschweigen / mit was glücklichem Fortgang hat der heilig Apostel Thomas die Lehr vñnd Euangelium Christi geprediget ? Dahin jehunder auß sonderbarer schickung Gottes

Rom. 4.

tes dich begibest / wie vil Barbarische Völcker / hat er milt
vnd sanfft gemacht? Wievil Abgötterische Altär zerbro-
chen? Wievil Königreich / vnder das süsse vnd liebliche
Joch **C H R I S T I** gebracht? Es solle dich aber diese sa-
chen mannlich anzugreifen / weder die Forcht der mühselig-
keiten / noch des Todes / kleinmütig machen. Wer das es-
wig Leben ansieht / verachtet das zeitliche / vnd ein sterb-
licher Mensch solle weiter nichts begeren / als ehrlich vnd
seliglichen sterben / welcher aber den Todt verachtet / oder
auch wünschet / was kan er für schwer / verdriesslich / oder er-
schöcklich halten. Derowegen sey getroestet / vnd mit bey-
stande Göttlicher Genaden erweitere in Orient allenthal-
ben / nach dem Exempel Christi / vnd des heiligen Apostels **Esa. 59.**
Thomæ / den Christlichen Glauben / dann die Handt Got-
tes nit abkürzet / vnd wer vor Jahren die Kirch Gottes /
durch die Apostel gepflanzt / der mehrets vnd zierets noch
ståts durch die Apostolische Männer.

Hierauff Franciscus in höchster Demut seines Ge-
müts / wie auch solches sein Angesicht zu erkennen geben.
Auff folgende weiß vngesählich geantwortet: Allerheis-
ligster Vatter / was ich in dieser sachen verrichten möge /
oder warumben ich vor andern zu einem so wichtigen Werck
aufferkäset / sihe ich zwar nit / gleichwol ich das Vrtheil der je-
nigen / so mich hier zu verordnet / frey wil gelassen haben / Ei-
nem Diener vnd Vnderthan wil nit gebären sein vermögen
zu schätzen / sondern seinen Vbristen vnd Vorsehern solches
heim stellen. Ich aber / je weniger ich meinem vermögen trawe /
je mehr beystandts bin ich von Göttlicher hülff vñ prouidens
vnsehrbar gewertig / welche / was schwach oder thorrächtigt vor
der Welt hat erwöhlet / damit zu schanden wurde / was stark
ist / auff das sich vor ihme kein Fleisch rühme. Derowegen
bin ich gänzlich meiner meinung / wer ein anfänger gewesen / da ich
dies

dies

dieses so wichtige Werck angenommen/ derselbige werde auch
 Beystande thun / solches nach seinem Willen zuuolbringen.
 Als ihr Heiligkeit die Prob des vberaus grossen Verstandts/
 den er auß dem Angesichte vnnnd reden Kauerij vernommen/
 hielt er es für ein Nothurfft/ daß / welcher vorhabens in In-
 dia den Christlichen Glauben auszubreiten / einen grössern
 Gewalt haben müste/ Hat also ihr Heiligkeit freywillig ihren
 Gewalt ihme/ wann es von nöthen seyn würde/ mitgetheilet/
 Seytemalen Päpstliche Heiligkeit Franciscum als einen Le-
 gaten in Indiam abgesandt/auch darumben ein Bullam oder
 Apostolischen Brieff / des dem König / durch seinen Legaten
 zu vberantworten mitgetheilet / darmit er Franciscum nach
 India raisend / ehlich vnd statlich abfertigte / Derowegen
 weil Franciscus sich zu einer so grossen Bürden im wenigsten
 gnugsamb erkennete/gehet er vil frölicher heim zu seinen Ge-
 sellen/mit dem angebotnen Gewalt / als wann er solchen em-
 pfangen hette. Nachmals scheidet er von seinen Gesellen/ nit
 ohne sonders wainen beyder seyts / vnd einem grossen verlan-
 gen. Nam aber durchaus nichts mit sich / dann allein seine
 tägliche Kleider / sampt einem Römischen Brevier. Von
 Rom ist er mit Mascarena des Königs Legaten/ vnd Paulo
 Camerte (welcher derselben zeit sich Ignatio zu gesellet)
 in Portugal verreisset / im Jar nach Christi Geburt 1540.

Franciscus hat vnder Weegen gleich angefangen / sein
 Demut vnd bescheidenheit durch etliche Wahrzeichen erken-
 nen zu geben / dann ob er schon den Betrachtungen Götli-
 cher sachen ergeben/vnd fleissig obgelegen / demnach er zeigte
 er sich gegen jederman in Demut so freundt- vnd gutwillig/
 daß er in den Herbergen seinen Mitgesetzten / ab dem Berh/
 vnd auß der Kammer gewichen / er aber mit den allerschlech-
 testen sachen sich benügen liesse / auch den Pferdten anderer
 Mitgesetzten selbst in abwesen der Diener wartete/vnd zu al-
 len

len verächtlichen Diensten sich ernidrigte / Also / daß er mit
 Wahrheit zu verstehen gegeben / mehr ein Diener / als ein Mit-
 gefehrt zu seyn. Sonsten in täglicher cōuersation war Fran-
 cisus gar freundlich vñ holdselig / jederman begerete er guts zu
 thun / vnd ein jeden freundlich anzusprechē sich gegen menig-
 lich lieblich zu erzeigē / vñ gutwillig aufzunemmen / allzeit war
 er frölich / bereit andern willig zu gehorsamē / auch liebliche vñ
 aufferbawliche Gespräch zu halten. In diser vnd dergleichen
 sachen aber (welches gar schwer ankommet) gebraucht er sich
 so grosser bescheidenheit / daß sein freundlichheit / durch die
 grauet gemässiget / all sein thun vnd reden einen lieblichen
 Geruch der Heiligkeit von sich gaben. Immerdar hette er im
 gebrauch / seiner gewonheit nach / entweder von Gottseligen /
 oder andächtigen sachen zu conuersiren, vnd jederman / bey
 welchen er ohne vnderschiedt gewohnet / wann es die gelegen-
 heit leyden mögen / oder selbst vrsach gesucht / zum Haff der la-
 ster / vñ besserung des Lebens anzutreiben / auch zu ermahnen /
 daß sie die Laster vil vnlieblich / als das abstraffen gedulden sol-
 ten. Mit solchen vñ dergleichen heylsamen Gesprächen wur-
 de die vnlieblichkeit mit dem vilfältigen Gestüpf seiner gros-
 sen Demut vnd Freundlichkeit gemiltert.

So haben auch vnderschiedliche Zufäll / die Embsigkeit
 Xauerii / so wol in Worten / als mit der That selbst / ihne noch
 mehrer verwunderlich gemacht / dann einomals erzürnet sich
 der Legat vber seinen Laggeyen / weil er mit der Herberg kein
 rechte Fürsichung gethan / der Laggey aber fraget wenig dar-
 nach / sonder redet dem Herrn noch darzu vbel / vnd verkleinert
 ihn darzu mit zornigen vñ vnbescheidenen Worten bey den
 Mitgeferten / auch in gegenwert Francisci / der solches doch
 bis der Zorn fürüber / vnd das Gemüt zur besserung tauglich
 worden / auf gelegene zeit dissimuliert vnd nit geandet. Des
 andern Tags aber gibt er achtung auff den Laggeyen / in mie
 gele

gelegenheit zu straffen / als es nun schier Abende worden / sa-
 het der Laggey / wie gebräuchlichen / voran zu reiten / die
 Herberg zu bestellen: Gleichfals setz sich Franciscus als-
 baldt auff ein Pferd (dann gemeinlich / wann schon kein
 mangel an Rossen / auß Liebe freywilliger Armut / er zu Fuß
 gangen) gibt dem Ross die Sporen / vnd in vollem Lauff cy-
 let er dem Vorreuter nach / da er ihn schier erreicht / strau-
 chelt des Laggeyen Ross / vnd fallet völliglich auff ihn / sein eus-
 ferste gefahr des Lebens war vor Augen. Wie Xauerius
 darzu kommen / vnd ihn vom Tode errettete / von stund an
 fahet er an gelegenheit zu suchen / ihn zu ermahnen / spre-
 chent / wie wurd es dir ergangen seyn / wann der schnelle Tode /
 welcher vor der Thür gewesen / dich in der vngnaden Got-
 tes / vnd in deinem vbermessigen / vñ noch vnuersöhnten Zorn /
 vberfallen hette? Welche Wort des Laggeyen Gemüt (wei-
 len jme die grosse gefahr / darauff er entlediget / noch in frischer
 gedächtnuß) dermassen durchtrungen vnd eingenommen / das
 ihn die begangne That gerewete / sein grimmigkeit erkennete /
 vnd hernacher / wie Xauerius gerathen / vor seinen Befehlten /
 die er geärgert / sein schuldt öffentlich bebande.

Ferner als Franciscus seine Mitgeselzten / so vnder we-
 gen müd wurden / mit diensten widerumben erfrischete / oder
 die in gefährlichkeiten stärcketen / mit seinem Gebett / wann er
 anders nit möchte zu hülff kommen / kam einer auß den fürnem-
 sten Herrn des Legatē / so mit seinem Pferd / durch einen schnel
 lauffenden Fluß zu reiten vermeint / wider mennigliches
 abmahnen / in höchste gefahr seines Lebens / dann er allbereit in
 der grosse tieffe des Flusses / das Pferd nit mehr konte regie-
 ren noch laiten / auch der rauschende Fluß in mitten des wass-
 fers würbels / in sein eusserstes verderben schon mit gewalt
 hinweg riffe: Weilten aber andere auß Furcht vnd schrecken
 zu sehen / hat allein Franciscus mit seiner Tugend / dise so
 grosse

grosse gefahr vertriben/ Dann nach deme er seine Mitgesehr-
ten zum Gebett ermahnet / hat er selbs noch innbrünstiger
angefangen zu Betten / vnnnd zwar nit vergebens / Dann er
gähling auß der Tieffe des Fluß entlediget / vnnnd an einem
Ort / da er etwas langsamers geflossen / das Pferd auff sich-
ern Furt gestellet. Kommet also durch Göttliche hülff / vnd sei-
ner Geferten tröstliches zusprechen / ihenseits an das gestatt /
vnnnd würdet (wie jedermann einhelliglich belandt) al-
lein durch Fürbit Francisci / von gegenwertiger Gefahr
des Todes / beim Leben erhalten. Nachmals / als sie vber
das hohe Algebürg raiteten / verhinderten allenthalben die
Pferdt / die grosse Schnee / die Gehewinde / die vilfeltigen
Abweeg vnd schlipfferige Felsen / nit ohne sondere gefahr der
Reuter / dahero des Legaten Schreiber vnuerhoffet vom
Ross / in einen tieffen hauffen Schnee gefallen / dises geschach
an einem schlipfferigen vñ haldigten ort / darunder ein forcht-
samer Wasserfluß zu sehen. Die grosse gefahr hielt die mit-
gesehrten ab / auß forcht ihme zu helfen / das nit etwa die / so
ihme zu helfen begerten / sampt ihme in eusserste gefahr kä-
men / Weil nun also die Mitgesehrten voller ängsten vnd for-
gen bey einander gestanden / kompt Xaverius zu jnen / welcher
eylendes von seinem Pferd abgestigen / (als welcher des
nächstens mehr / dann seiner eignen Wolfahrt ingedenck)
zeucht ihn mit ganzem Gewalt / nit ohne beyder augenschein-
licher gefahr des Lebens / auß dem Schnee / Durch welche that
er jme den Secretarium so fast einuerleibt / das er ihme nach-
mals jederzeit seines ganzen Lebens vnd aller wolfahrt / für ei-
nen Vatter erkennet / geachtet vnd gehalten / wie gleichfals der
Legat selbst durch dise fürtreffliche erzeigte Wolthat vnnnd
Lieblichkeit des Gottseligen Lebens bewegt / Xaverium
vber die massen angefangen lieb zu haben. Mit deme
aber / das Franciscus seinen Gesehrten guts thäte / war er

nit zu friden / sondern halffe auch jederman vnder Wegen / so vil ihme möglich / fürnemblich in den Wirtshäusern / vnd Herbergen mit lehren vnnnd annahmen zum Christlichen vnd ehlichen Leben. Sein Gottseligkeit ist in summa vilen ein Exempel vnnnd antrib gewesen / der Euangelischen vollkommenheit / den Geistlichen Ordensleuten zur Nachfolg / den andern zur verwunderung.

Nach dem man das hohe Pyreneische Gebürg vberstiegen/vñ in die Grenzen Pompelonis, vnd fürnemste Hauptstadt im Königreich Nauarra angelangt / war Franciscus nit fern von seinem Vatterlande / hette auch gute gelegenheit sein Mutter / Verwandte vnd gute Freunde heim zu suchen / wuste darzu wol / wann er solche gelegenheit jekunder vnderliesse / das er wegen der weit entlegnen Indianischen Landen / forthin kein gelegenheit mehr sie zu sehen habē wurde. Gleichfalls verstande er / das kein gefahr wegen seiner andächtigen Mutter / (dann sein Vatter war schon zeitliches Todts verchieden) oder seiner Verwandten ihn abhielte oder verhinderte / so baten ihn auch seine Mitgesehrten / vnd der Legat selbst ermahnete ihn / das er sie vnderwegen heim suchen vnd grüßsen wolte. Weiln aber Xauerius fürchtete / er möchte durch solches Exempel vber lange zeit etwan einem auß seinen Mitbrüdern / der was vnbehutsamers / ein ärgernuß oder gelegenheit zum Fall geben / hat er sich durchaus nit bereden lassen / bey ihnen nur ein kleine zeit einzukehren / vnnnd sie zu grüßsen / hat also gegen seinen Befreundten einen Gottseligen Haß / ja sich einen warhafften Jünger Christi erzeiget / vnnnd allen Gott geweihten Ordenspersonen ein Lehr geben / das sie ihre Befreundte oder Hausgenossene / fürnemblich / wann sie vom Dienst Gottes begeren zu verhindern vnnnd abzuhalten / für Feind halten solten. Darmit aber solches / weil es vngewönlich / den Legaten vnd seine Mitgesehrten / als die diser himli-

schen

schen Philosophi noch vnerfahren / nit ärgerte / hat er angefangen mit freundlichen Worten / vnd etlicher gewissen Ursachen / sich zu entschuldigen.

Nach deme er nun in kurzer zeit durch Spanien / die Ketsch verriethete / verfühget er sich mit dem Legaten gen Olyssippon zum Portugesischen König / der Legat aber wegen der langen Freundschaft vnd grossen vertraulichkeit Xauerij / verwundert sich so fast / daß er sich nit mögen enthalten / vnder Wegen einen eignen vnd gewissen Votten mit Brieffen / von dem Lob Francisci / zum König abzufertigen / welches dem König ein grosses verlangen gemacht / Xauerium zusehen / vnd guts zu thun. Ist also schon durchs gemeine geschrey bekandt / vnd mit grossem verlangen zu Olyssippon erwartet / ankommen.

Das zehende Capitel.

Xauerius wurde vom König freundlich empfangen / vnd schaffet zu Lyfibona vil guts.

Lysyippon / oder wie mans jetzt ins gemein nennet Lyfibona, ist ein königliche Statt / nit ferz vom grossen Oceanische Meer gelegē / vñ in ganz Portugal die allergröste / hat ein herrliche Schiffende oder Meerhafen / welche ein Fluß in Portugal / an jeso Tago genant / zu nechst an der Statt hinfließend / machet / ist auch wegen der Indianischen Kauffmanschaft / fast berümbt vnd fürnem. Wie sie nun daselbst ankommen / erfrewet sich Xauerius sehr fast / in hofnung bald in Indiam zu raisen / findet aber Simonem Rodericū, seinen zu Indianischer Kais Mitgesehrten / noch mit dem vierzigtägigen Fieber behafftet / wie es ihn dann gleich eben desselben Tags sollen berühren : Aber was soll man sagen / ein

so grosse Frewde empfacht der Francke Simon auß dem vnterschenen freundlichen vmbfahen P. Francisci, das in das Fieber gänglich verlassen / eintweder wegen der grossen Frewd/oder vilmehr der Tugend Xauerij / welche alle Franckheit vertriben.

Als er nun nach der langen vñ mühsamen Reif/ein wenig außgerastet/hat in der König nach Hof beruffen/dahin er sich mit Simone/so wider gesunde worden/verfüget/vñ dem König ire Dienst zu hülf vñ wolfahrt der Indianer demütigst angebotte. Auff welches sie der König/vñ sonders Franciscu/ als von welches fürtrefflichen Tugenden er auß des Legaten schreibē/vil wundersachē vernam/in gegenwert aller fürnehmsten Herren vñ Hofrath also angeredt: Ich erstrewe mich vber die massen/ liebe Vätter/ ab ewrer in Portugal vñ das Heyl vñnd Wolfahrt der Indianischen Völcker / ankunfft / kan auch nit zweiffen / die Frewd berühre euch so wol als mich / Seytemalen euch vñ ewrem fleiß ein grosse Thür in die vber auß großmächtige Indianische Landtschafften ist aufgethan/ welche/ da ihrs/ wie ich verhoffe/ fleißig vñ mit dapfferer beständigkeit werdet eintreten vñ pflanzen/ reichliche fruchten der Seelen verheissen vñ geben wirdt/ vmb das man aller orten ein gute anmutung zu H. Christlichen Glauben verspürt. Fürwar so lang ich regier/wil ich die Christliche Religion für würdiger vñnd köstlicher schätzen vñ halten / als mein Königreich / vñ mich alsdann erst für ein König desselben volcks halten/wann ich vernemen werde/das sie dem himlischen König vnderwürffig gemacht worden. Verhoffe also/das mir/ wie auch G. Ott/ von euch nichts angeneimers künde gelaiestet werden/ als das ihr / neben mir/ allen ewren fleiß zu gleichem Ende/ dahin werdet anwenden/damit ganz Orient zu Christo dem gemeinen Herrn / möge bekehrt vñ gebracht werden. Wann ich mit andern / vñ nit mit euch handlete/wolte ich
euch

euch ermahnen / daß ihr die Beschweruſſen / ſo der vnbe-
 digen Natur zu wider / die erſchröckliche / vngestümme deß
 groſſen Meers Oceani, die vnzahlbare mäheligkeiten deß
 Weegs / vnnnd die Gemeinſchafft der wilden Barbariſchen
 Völcker / nit ſoltet fürchten / als gleich wohin andere / wegen
 deß Geiſes / ſich baldt vnnnd geſchwindt verſügen / ewer Gott-
 feliger Eyfer langſam gelangen ſolle : Warumben aber be-
 mühe ich mich / ewr tugentſame Gemüter mit Worten auff-
 zumuntern / weilten mir bewust / daß ihr / als Chriſti vnd deß
 heiligen Euangelij Diener / die Ehr Gottes allein ſuchet / vnd
 die Menſchen auß den verderblichen gefährlichkeiten zum
 Heyl vnd Wolſahrt begert zu bringen / darzu in diſem Leben
 nichts mehrers wünſchet / als vmb Chriſti willen ehlich zu
 ſterben / vnd ewer Blut zu vergieſſen : Es hat fürwar die na-
 tur nichts ſo eng eingechoſſe / welches nit die wahre vñ rechte
 geſchaffene Tugend möge eröffnen : mit Göttlicher hülff
 werdet ihr nit nur in India dem Euangelio den Paß auff-
 thun / ſondern auch biß zu den euſſerſten Ländern gegen Ori-
 ent / daſelbſten ihr eintweders ein verdienſtreiches Leben / oder
 aber einen glorwürdigen Tode zu erwarten habt. Derowe-
 gen biß die Armada auff künfftigen Frühlingszeit außgeferti-
 get / werdet jr auch nach denen dingen / ſo zur Kaiß notwendig
 trachten / Wir wollen verordnung thun / daß euch weder in
 Portugal / noch in India nichts mängen oder abgehen ſolle.

Auff welches nach dem ſie dem König mit gebührender
 Reuerenz vnd tiiffer Demut danck geſagt / alſo redeten : Ewr
 Mayſtet groſſen eyfer vñ meinung / den Chriſtlichen Glaubē
 zu erweitern / iſt vns vor langſt genugsam bekant ; Die frey-
 gebigkeit aber ſo dem eyfer gleich / haben wir nit nur zu Rom /
 ſondern von vilen andern orten gehört / ja auch ſelbſten erſt
 newlichen auff der Kaiß / in vil Weeg wäreklich erfahren /
 Alſo / daß wir vns vil mehr ſchuldig erkennen / auch beſſern
 ſollen //

soltten/ gegen einem so mächtigen König danckbarlich zu erweisen/ als in sein Mayst. versprechen einigen zweifel zusehen; So zu ihr Mayest. mit herrlichem verlangen das Liecht des heiligen Euangeliums in Indiam/ vnd andere Barbarische Länder zu bringen vorhabens/ möge ihre Königl: Mayestet/ zu hälff der Indianer vnd Japoneser / sich ihrer dienst/ wie schlecht vnnnd gering sie immer seyn / ohne fernern auffschub oder verlängerung/ wol gebrauchē/ Dañ obs vns schon wol vnwissent / wie sie selbst beschaffen / auch darfür halten/ daß zu einem so mächtigen Werck/ ein vberaus grosser Eyfer erfordert werde/ vnd wir weder gnugsames Hertz noch kräfte hettē / So hoffen wir doch zu G. D. der vns disen Last auffgetragen / er werde vns auch Krafft vnnnd Stärck darzu geben/ Dann wann man Gott zu einem Beystandt hat / vnd etwas vñ Gottes willē allein anfahet/ hat man sich keiner gefahr hoch zu besorgen. Wir gedenccken fürnehmlich die Ehr Gottes zu suchen / vnnnd dem scheinbarlichen Leben einen ehrliehen Todt fürzuziehen.

Kurz hernach ist zwischen des Königs Freygeblichkeit/ vnd Francisci/ auch seines Gefellens Simonis bescheidenheit/ ein Geistlicher Streit entstanden: Ihr Königliche Mayestet verspricht inē alle willkührlichkeit/ vñ neben seinem freundlichen zusprechen noch milderichere Genaden / mit zutheilen. Hergegen wöllen sie sich der angebotnen gelegenhaiten / So ihnen von ihrer Königlichen Würden/ auß genaden angebotten worden/ wider ihr gethanes Gelübd der willigen Armut/ nit annehmen/ noch zulassen. In welchem Streit sie dann auch den Sig erhalten/ vnd des Königs Freygeblichkeit / ihre Gelübd der H. Armut vor gezogen: Welches ihnen dann auch ihr Mayestet gnädigist nachgeben/ nit auß Billigkeit der sachen / sondern vmb verwunderung ihrer H. Tugendē.

Nach deme der König die Patres gnädigist/ vnd mit gutem

tem Lob ihrer bescheiden- vnd Gottseligkeit von sich gelassen/
haben sie sich nit in die stattliche Wohnung/so ihnen freywils-
lig angebotten/sonder ins gemeine Spital versüget/damit sie
den Krancken vmb Christi willen desto freyer dienen möchten:
So hat auch ihr gütigkeit vnd fleiß/die Hoffnung gemeiner
Statt nit lassen zu schanden werden. Im Spital lebten sie
also: Morgens vor Tags brachten sie ein ganze stundt zu/
in betrachtung Göttlicher sachen/ vnd wann sie ihre Tage-
zeiten gebettet/ hielten sie in aller früd das Opffer der heiligen
Mess/die vbrige zeit brachten sie mit frölichem Gemüt zu/ mit
Dienst der Krancken/ mit befürderung des Leibs/ vnnnd der
Seelen Wolfahrt/ vnderweilen trösteten sie die Trawrigen/
halffen den Angefochtenen/ vnnnd sterckten die Sterbenden im
lesen/vnd im gefährlichen Todtskampff/die büßende Sünder
hörtens zu Beicht/vnd die es begerten/ertheilten sie heylsame
rath/welche arbeit nit vergebentlich/ oder vmb sonsten abgan-
gen/Dann vil der Burger/so durch das Lob ihrer Heiligkeit
bewegt/haben sich zu ihnen versüget: Sie aber tractierten vnd
handelten stäts mit grossen cyfer vnd innbrünst/ von Gott-
seligen vnd haylsamen sachen/ brachten dardurch gar vil zum
haff der laster/ vnd liebe der Erbarkeit/fürnehmlich aber zum
öfftern gebrauch der Heiligen Sacrament also angetrieben/
daß erstlich die gewohnheit öffter zubeichten vnnnd zu Com-
municiren/zu Olyssippon nach vilen Jaren widerumb auff-
kommen/nachmals aber durch ganz Portugal angenommen
worden. Dann allenthalben vnzalbare Menschen (wie dann
das Volck in Portugal zur andacht vnnnd Gottesforcht/ für
sich selbst genaigt) die alte weis/ Gottselig vnd heilig zu leben/
habē wider erneuert. vil auß lieblichkeit des himlischē Lebens/
haben sich auß Göttlichem eingeben zum Geistlichen Orden
Standt begeben/ etliche begerten auch ein Gesellschaft an-
zustellen/nach meinung/ wie sie vom Pappst Paulo dem drit-

h

ten

ten dieses Namens zur selben zeit ist besträtet worden. In summa / man sahe ein grosse veränderung der Sitten / vnd die Statt vberkame ein newe gestalt / vnd newes ansehen. Fürterhin kamen auch zu ihnen an ihr Herberg / nit nur die gemeine Ordensleut / sondern auch die gewaltigste vom Adel / die heilige Sacramenta zu empfangen / vnnnd Rath bey ihnen zu pflegen / daherodann der schlechte Ort / vnd solcher Menschen Demut die sachen noch ansehnlicher vnd herrlicher machten / in deme die fürnehmste Burger der Statt / die Herberg der armen Pilgramen so oft besuchten. Letztlich ist ihr fürtreffliche Tugend / vnd verschmähung aller Menschlichen sachen der ganzen Statt sehr verwunderlich gewesen; Vnd weil man auch öffentlich sagte / zu Rom hetten zwölff Priester (dann zween waren zu den zehen kommen) ein Geislliche Societet oder Gesellschaft mit einander angestellt / vnd daß auß solcher Zahl zween bey ihnen wohnten / die einen Apostolischen Wandel führten / Hat das gemeine Volck eintweders vmb der gleichheit der Apostolischen Zahl / oder des Apostolischen Lebens / mit gar zu hohem Tittel angefangen sie Apostel zu nennen / vnd darfür allenthalben / gleichwol wider ihr verbott vnd willen aufzuruffen: Weil aber die Portugeser in iren wercken beständig / vnd anzuschlagen auch sehr Gottesfürchtig seind / ist kein mittel gewesen / sie von dem einmalen gefasten Wahn / den sie wahr seyn vermeinten / abzuweisen: Ja so weit ist die sachen kommen / daß schier durch ganz Portugal diser Ehrentittel / auch andern von der Societet noch heutiges Tags gegeben wirdt.

Das eylffte Capitel.

Die Kaiß Xaverij in Indiam / wurde
vergebenlich verhindert.

Die fürtreffliche Andacht aber der Portugeser / so die zween Patres mit solchem hohen Ehrentittel vil mehr beschwert/dann gezieret/ hat nachmals die Indiamische Kaiß nit ein wenig verhindert / jedoch auff solche weis/das bey so grosser vnbeständigkeit der Menschen/Francisci will in Gott allzeit steiff vñ bestendig verbliben / dann etliche auß den fürnemisten Burgern/so Xaverio vnd Roderico fast günstig / auch der Statt Wolsahrt / nit nur auß gegenwertigem nutzen/sondern den sie noch in künfftig verhofften zu vberkommen / geschänt / haben vnder einander angefangen/nach mittel vnd weeg zu trachten/ als die inen selbst mehr als andern guts zu thun / verbunden / dise Männer bey ihnen in Portugal zu halten. Wirdt also die sacht erstens mit des Königs fürnemisten Herren berathschlaget / vñnd legentlich weil sich ihrer vil ansehnliche Gehälffen vnd Patronen angenommen/der Königlichen Mayestet angezeigt. Des Königs fürnemiste Herren/ein jeder insonderheit/ gaben für/was für ein gewaltige Frucht/die Königliche Statt von des Ignatij Gesellen/in einer so kurzen zeit empfangen / wie grosse hülff dann/vnd beystandt von ihnen ganz Portugal zu verhoffen habe/wañ sie nit nur als Gäste / oder ein zeitlang/sonder als rechte Inwohner wurden auffgenommen vñ behalten werden? Gewislich das Heyl vñ wolsahrt der Königlichen Statt Lyfibonæ, als welche vil nähret/ dann India gelegen/solle dem König mehr angelegen seyn/dañ warumb solle man das Basterland selbst/ allein der Barbarischen Völecker Wolsahrt zu befürdern/eines so fürtrefflichen beystandts berauben? Warumben solle India eines so grossen vnd heylsamen Guts/

H 2

mehr

mehz als Portugal geniessen vnd theilhaftig werden? Wann dann dem König / wie andern / geliebete/ solle er dise fürtreffliche Männer / gleich als einen Samen des ausländischen Volcks / in die Portugesische Erden werffen / auff das man ein seminarium vor der Handt habe/ vnd darauf taugliche Priester in Indiam statts schicken möchte. Der König liesse ihm der Fürsten meinung wol gefallen / vnnnd vermeint / das man erstens seiner Vnderthanen in Portugal Wolfahrt bedencken / vnnnd diser zeit den Indianern hülff zu erzeigen einstellen/ auch dise zween Patres, ein seminarium für solche Leut anzustellen/in Portugal auffhalten solle. Welches/als Rodericus vnd Xauerius durch ihre gute Freundt heimlich vernommen / seindt sie ob solcher vnuerhofften Botschaft/im wenigsten nit betrübet worden / sondern haben von stund an des Königs newes vorhaben/ Ignatium schriftlich berichtet/ vnd was in diser sachen zu thun / seines Raths gepflegt / welcher/nach deme er die sachen Bapstlicher Heiligkeit eröffnet/ vnd angezeigt/war beschlossen vnd abgeredt / das alles in des Königs freyer wilkühr stehen vnd verbleiben solle/ gewisser zuuersicht/ gegenwertige tractation oder handlung/werde dem König einen gewissem Rath geben vnd mittheilen. Werden also auff ein zeit von Bapstlicher Heiligkeit Brieff an König/ vnd von Ignatio zu seinen Gesellen außgefertiget / das ihre Königliche Mayestet / der ganze handel frey gelassen / vnnnd heim gestellet seye. Wann aber ihr Königliche Würden / des Ignatij mainung von diser sachen begerte zu wissen / halte er es fürs nutzliche/ das die ganze sachen folgender gestalt habiert / Simon in Portugal verharre/ Franciscus aber in Indiam verschickt werde. Dise meinung Ignatij liesse ihm der König gefallen / vnnnd läst beyde für sich beruffen/welche als bald erscheinen / nit zwar mit einem sichern/ aber auß Göttlicher fürsichung zweiffelhaftigem Gemüt. Hierauff der König

nig mit freundlichen Worten/was ihme von Rom ihrenthalben zu gelassen vnnnd vergünnet/ihnen angezeigt/auch was er an jeso entschlossen/sürgehalten: Simon solle in Portugal bleiben/ein Collegium zu Conimbrica, vnd ein seminarium für die jenige/so in Indiam verschickt möchten werden/anstellen. Franciscus aber müste in das ihme verordnete Indiam verreisen/ Derowegen solle sich ein jeder/ mit gleichem Ernst auffsbäldest/ sein Ampt/ welches zwar vngleich/ ins Werck zu richten vnd zu vollziehen bereiten/wol wissent/das offermals vngleiche Ampter oder befehl/ gleiche belohnungen haben/weil Gott nit weniger auffss Werck/als den willen vnd fleiß achtung gibt. Nach solchem/ als die grosse Forcht Francisci in ein weit grössere Frewd verändert worden/ fahet er an jhr Königlische Mayestet/ das sie ihn seines herrlichen verlangens theilhafftig gemacht/vber die massen/ neben tiefer erzeigter Demut/sast danck zu sagen/auch mit seinem Gesefchten vber die massen zu frolocken/ vnd lestlich für so grosse Wolthat/nit allein einen angenehmen/ sondern auch geflissenen Dienst anzubieten/vnd zu versprechen. Rodericus aber/ als der seiner Hoffnung vnnnd begerens beraubt/ entsetzt sich anfangs ob dem vnuerhofften bescheidt/ erzeigt auch seines Gemüts Trawrigkeit mit den Augen/vnnnd ganzem Angesicht/ lestens aber/ da er sich wider versamblet/ hat er schier/ auff folgende meinung/ mit standthafftem Gemüt/ vnd frölichem Angesicht geantwortet: Das ihme die Raif in Indiam benommen/ habe zwar seinem Herzen einen so grossen Schmerken gemacht/das ihm vnmüglich gewesen/denselben zu verbergen/weilen aber der einhellige Beschluß Ignatii/des Königs/vnd jhr Päpstliche Heiligkeit den Göttlichen willen genugsam zu erkennen gebe/wölle er die commission/so ihm zuvor auffgetragen/gutwillig wider ablegen/ sich auch alles ernsts beflissen/vnder des Königs gewalt frölich zu leben/vñ

mit auffrichtung des Seminarij den Indianern einen angenehmen dienst zu erzeigen/ vnd weilien er sie nit selbstn künde lehren/so wölle er sie durch seine Discipul vnd Jünger vnderweisen. Seind also vom König abgeschiden/vnd hat jeder auf seinen empfangenen befehl allen fleiß angewendet.

Das zwölffte Capitel.

Wie Xaverius nach India verreisen wölle/nimbe er vom König den Päpstlichen Gewalt seiner Legation/wil aber von ihm kein Weegzehrung annehmen.

WEs nun Franciscus sein Kaiß / welche mit so vilen augenscheinlichen/Göttlichen vñ menschliche zeugnissen bestättiget / nit mit Prouiant / vnd andern dergleichen sachen / sonder tauglichen Geistlichen Betrachtungen / vnd heylsamem Rätchen anzuordnen hat angefangen / wolte er nit als ein Newling vnd vnerfahner / sonder als ein wol bedachter vnd mit guter beraitschafft sich eines so wichtigen wercks vnderwinden/auch wol bedencken/was ihm hernach dienlicher seyn werde / damit wann er solte arbeiten / nit erst die zeit mit nachsinnen zu bringen vnd verzehren müste. Nach deme die zeit der Indianischen Kaiß herbey kommen/ laß der König Franciscum zu sich ruffen / vnd redet mit ihm folgender meinung: Francisce Xaveri / die Schiff seindt nun fertig / vñnd die zeit so lang gewünschter Kaiß in Indiam verhanden / Ich habe zwar inmittelst so vil vnd grosse Proben deiner Tugendt/als sonderbarer fürsichtigkeit eingenommen/das ich für vnnotwendig halte/dich vil zu ermahnen/vñ das ich auß den vergangenen sachen / das künfftig leichtlich habe abzunehmen vnd zu schliessen/Damit wir aber dannoch vnserm Ampt ein genügen thun/wölle wir dem selbst lauffenden/auch dem gemeinen Sprichwort nach die Sporen geben.

Deros

Derwegen befehl ich dir zum ersten die vnglaubige Heyden-
 schafft / so in mein Dienbarkeit kommen / der Kirchen
 Gottes vnderwürffig zu machen / damit mein Gewalt sich
 nit weiter / als die Göttliche Religion / erstrecke. Nachmals
 vertrau vnd befehl ich dir auß vätterlicher Liebe / die Portu-
 gesser / so derselben Orten wohnen / also / daß du ihnen an statt
 meiner / allen guten willen wollest erzeugen. Fürwar es ist dir
 nit vnberußt / daß die König in verwaltungen seiner Könige-
 reich / vieler Händt vnd Augen bedürffig / darumben bitte ich
 dich außs fleißigist eben durch den Gott / welcher diser deiner
 Kaiß ein Anfänger vñ Begleiter ist / daß du vnser Gränze
 häuser (welches mit deinem nutzen geschehen solle) fleißig be-
 suchest vnd besichtigst / vñ vns von allen sachen / so zum Christ-
 lichen Glauben gehörig / fleißig berichtest / Also wirdt lech-
 lich / wann die Hindernussen / im fall etliche zu finden / hin-
 weg genommen worden / der Christliche Glaub / durch deine
 getreue Rāth vnd Arbeit / wie auch vnser hülff vnd beystand /
 ganz Indiam vnd Orient durch wandlen / Mich zwar wur-
 de vil baldt das Reich verlassen / als der eyser vnnd begierde
 den Christlichen Glauben zu mehren. Disen Glauben habe
 ich mir gewißlich fārgenommen mit aller Macht vnd stärke
 zu erweitern / dir aber wil obgelegen seyn nichts an deinem an-
 besolchnen Ampt / nach vnserm verlangen / erwindē zu lassen /
 alles was zum Gottesdienst vñ andern Christlichen sachen be-
 dürffig vnd von nöthen haben würdest / beger es köcklich ohn
 alle forcht / es solle dir folgen / vnnd aller auffgewendter vnko-
 sten / wegen des Christlichen Glaubens / mein gewinn seyn /
 Nun wolan Franciscus / weil du dich ohn alle zweifel auß gött-
 lichem eingeben vnd anlaiten / in die aller gefährlichste Pro-
 uinz / auß allen begibst / behalte dein grosses vnd dapffers Ge-
 müth / welches du mit dir allher gebracht hast / vnd mit welcher
 Tugendt du in Portugal geleuchtest / dieselbige bringe mit dir
 in Indiam.

Wig

Wie nun entzwischen das Päpstliche Diploma vnd Apostolischer Gewaltsbrieff herfür gebracht/ vberreichts ime der König also sprechende: Nim vnd vernim hierbey/ daß dir nit allein von mir / sondern auch vom Statthalter Christi/ vollkomblicher Gewalt mitgetheilt/ vnd gegeben werde/ dann durch dise Päpstliche Bullam wirst du zu einem Apostolischen Legaten erklärt/ vnd hast ein gezeugnuß des empfangenen Gewalts/ vnd ein antreibung deines vngesparten fleiß. Hierauff Kauerius / der vor lengst ob seinem vilfältigen Lob aller schamroth worden / nimbe die Päpstliche Bullam an/ nit mit weniger scham/ als ehzerbietung sprechende: Genedigster König/ wann ich ewer von mir gefasste opinion vnd meinung bey mir selbst also in Warheit beschaffen fände/ wolte ich gewißlich Gott/ von deme alles gutes herkompt/ herzlich danck sagen/ vnd mich von eines so gewaltigen Königs vrtheil erfreuen/ aber ewer fürtreffliche Frömbkeit / würde durch den Bohn einer frembden Tugendt betrogen/ ich weiß mein verächtlichkeit vnd bosheit / kan darumben so nährisch nit seyn/ daß ich andern meinenthalben mehr glaube / als mir selbst. Fürwar / wurde mir bösen vnd gar keinnützen Menschen (dis sind Wort der Warheit vnd nit der Demut) so wol von ihr Mayestet/ als Päpstlicher Heiligkeit / weit ein schwerere Bürde auffgelegt/ dann mein schwachheit tragen mag; Doch wil ich lieber vnder dem schweren Last erliden/ als mit zaghaftem Gemüt/ außschlagen oder verlassen/ was mir nach Göttlichem willē anbesolchen oder auffgelegt wird. Seytemalen Gott neben der Bürden auch Kräfften / vnd mit dem gewalt/ das vermögen mittheilt. Derowegen wil ich nit beystandt Göttlicher hülff/ so lang ich leb/ nit allein ingedenck sein/ was meiner ringfügigkeit von Gott/ dem Papst vñ Portugesischen König auffgelegt vnd vertraut / sonder soll mit dem Verck erwisen werden / vnd jederman auß meinen reden/

reden/thun vnd lassen verstehen/ daß glaub vnd trawen mir lieber gewesen/ als das Leben. Wie er diß geredt/ ermahnet in der König ganz freundlich/gute achtung zu geben/ob was in Portugal oder India manglen möchte/er habe vber all dem Magistrat befehl geben/ daß sie ihme alle Nothturfft vnuerwaigerlich mittheilen/vnnd vberreicht ihme zugleich das Königliche Schreiben/ in welchem er nit weniger gerümbt/ als aller gewalt wurde eingeräumt vnnd vbergeben. Franciscus sagt dem König deshalben grossen dank/ vnd kusst nach gewonheit sein Hand/ gehet also in sein Herberg/damit wann er von seinen guten Freunden vrlaub genommen/ sich in das Schiff verfügen möchte. So hat auch der König sich nit weniger im Werk/als Worten freygebzig erzeigt/Seytmal er alles fleisses dem Magistrat vñ Königlichen Procuratorn befehl geben/ daß sie Francisco/vnnd seinen Gesellen/ so wol in Portugal/als in India alle nothturfft/was sie zu Leibs vnderhaltung/ oder auch zum Gottesdienst würden bedürfftig seyn/mittheilten. Haben also Xaverius vnd seine Gesellen auß der Societet Iesu, Nahrung vnd auffenthaltung gehabt von des Königs Freygeblichkeit zu Malaca, Moluco vnd Iaponia, damit der Christliche Glaub weit vnnd breit möchte außgebraut werden. Vnd ob wol ihnen alles gutwillig wurde mitgetheilt/ wusten sie doch wol/ daß sie neben des Königs freygeblichkeit/ sich auch gebührender bescheidenheit nit hetten zu vergessen/damit sie lang wehrete/ derowegen gebrauchten sie sich anderer freygeblichkeit gar gespärig/Dann vberall vñ allezeit/ sonderlich auff der Indianischen Kaiß/ haben sie der gemeinen Schackammer verschonet. Gehen also die Obrißten der Statt selbst in namen des Königs zu Xaverio/ welcher mehr auß Liebe der willigen Armut/als scham/gar nichts begerete/mit vermelden/ es sey ihnen vom König ernstlich befolhen/ alle Nothturfft zur Kaiß miltiglich mitzutheilen/ be-

J

geren

geren auch ein Verzeichnuß vnuerzogenlich aller sachen/ be-
 ren er manglete / damit sie bey zeit / der nothdurfft nach / fürse-
 hung thun möchten. Franciscus aber sagt ihnen zwar gros-
 sen Danck / so wol von wegen der Königlichen Freygeb-
 lichkeit / als ihres grossen fleisses / aber er erfordere vnd be-
 gere durchauß nichts. Als nun der Magistrat offtermals
 des Königs Freygeblichkeit Xauerio angeboten / vnd all-
 wegen abschlägige Antwort von ihme erfolget / fahen sie
 an / ihn zu bitten / vnd etwas ernstlichers bey ihme anzu-
 halten / Er wolle doch nur was weniges von ihnen annem-
 men. Letztlich / weilien sie von ihrem stätten anhalten / nicht
 wolten ablassen / (damit die beharliche waigerung nit für
 ein Halsstarrigkeit gehalten wurde) hat Xauerius doch oh-
 ne abbruch der willigen Armut / gebetten vmb einen wul-
 lenen Gölter / oder schlechten Regenmantel / sich darmit vor
 des Winters Kälten zu bewahren / wol wissendt / daß die / so
 auff dem Meer schiffen / vmb das Gebürg Bonæ spei /
 vil Frost müßen außstehen / vnd etliche kleine Bächlein zu
 seinem gebrauch in India / mehrers aber anzunehmen / ha-
 bens durch keinbitt erlangen mögen. Kompt also der Graf
 Castanerius ein Obrister der Indianischen Armaden selbst
 auß grosser Fürsorg zu Francisco / wil ihn in des Obristen
 Schiff führen / vnd wegen der Wegzehrung versichern / stellet
 ihme auch für einen Diener / so auß Königlichem befehl ihme
 solte auffwarten / vnd erbote sich zur Raif ihme allerley ge-
 genliche sachen / vberflüssig zu geben. Franciscus aber antwor-
 tet / ich bitt vnd beger von euch auffss höchste / ihr wöllet keinem
 von meinewegen etwas geben. Als der Graf noch ferner an-
 hielte / daß er auffss wenigist nur einen Diener / auff die noth
 mit sich nemme. Sprach Franciscus / so lang ich dise meine
 Händ würde köñen brauchen / bedarff ich keines andern Die-
 ners / ab welcher antwort Xauerij / der Graf / wie ers hernach
 andern

andern selbst bekent/gleichsam erstummet/ vnd hat Francisci sonderbare bescheidenheit fast gerümbt. Also ist Franciscus im eingang des Frühlings mit keiner andern Wegszehrung/ als Göttlicher fürsorg außstaffiert/ nach Indiam verraiset.

Das dreyzehende Capitel.

Auff der Reiß nach India/ laßt Xaverius etliche Probstuck seiner Tugenden sehen.

Was vor zeiten das Römische Reich/vnd auch der Christliche Glaub in Asia (darinn auch India gelegen) noch in grossen ansehen gewesen/ warē schier zwen offne päß oder Weeg in Indiam zu ziehen: Einer durch Syriam vber den grossen Fluß Euphrata, Tigris vnd Persianische Meer: Der ander durch Egypten/ auff dem Arabischen vnd rothen Meer; dieweil aber dise päß an jecho die Saracener mit Kriegs macht eingenommen vnd mit irer Abgötterey aller örter besetzt/ möchtē diser zeit die Christē auß Europa, durch so gefährliche vñ vn sichere ort/gar schwerlich in Indiam gelangē/darumē die Portugeser auß Portugal/einen andern weeg/vnd Schifart angestellt/vñ neben Africa/so an dem Atlantischen Meer gelegen/hinschiffen/vnd also vñ ganz Persiam vñ Arabiam/so weit Africa sich erstreckt/mit grosser gefahr/vñ weitem vñschweiff/zuletzt in Indiam kömē mögen/ Seytemalen India/wegen des Decanischen Meers weiten vñschweiff/mehr als vier tausent Meil von Portugal gelegen: Durch ein meil aber verstehe ich die/so den Portugesischē Schifleuten wol bekant/vnd drey tausent schrit in sich begreifen/durch dise weite aber der æquinoctialischen linien (wie es die Mathematici nennen) welche wegen der Sonnen hitz fast trucken/ Africam auch halb vñderscheidet/ muß man notwendig zweymal wandern:

wandern: Welchen so langen vnd mühsamen Weeg/ hat am aller ersten der Fürst Henricus/ Joannis des ersten Königs in Portugal Sohn/ welcher großmütig/ vnd am Verstandt fürtrefflich/ erfunden. Die vrsach dessen ist gewesen/ damit er den König auß Ethiopia, (sonsten Priester Johā genandt) welcher im eussersten theil Africae, nit weit vom Arabischen Meer regieret/ wol erkandt/ durch einen neuen eröffneten Paß/ ihme/ vnd den Portugalesern/ mit Kauffmanschafft zu einem Freund machte. Als nun die sachen einen glücklichen anfang bekomen/ haben denselben nachmals drey Portugesische König Alphonsus der fünfft dises Namens/ Joannes der ander/ vnd Emanuel der erste/ sort gesehet/ auch allgemach den Paß in Indiam mannlich vnd glücklich eröffnet vnd bewahrt/ Seytemalen sie die nechst gelegene Africanische Insulen/ vnd andere fast gelegene örter/ zu eusserst in Africa eingenommen/ welche auch heutiges Tags die Portugeser mit ihrem Kriegsvolk noch inhaben.

Als nun Xauerius mit solchem weitem vmbschwaff in Indiam geraiset/ ist er den 8. Tag Aprilis nach Christi Geburt 1541. von Portugal/ mit Martino Alphonso Sosa, Königlichem Statthalter in India in einem Schiff außgefahren: auß der Gesellschaft hette er nur zween bey sich/ den Priester Paulum Camertem, an Tugenden fürtrefflich/ welcher von Rom auß ihme nachgefolgt/ vnd von Ignatio ihme als ein Geseht war zu geben/ vnd Franciscum Mansilam/ einen Portugeser/ welcher sich zu Olyssippon freywillig zu ihme gesellet. Auff der Fahrt sahen sie vil herliche Sachen/ welches den gelehrten Leuten/ vnd so in der Geometria, vnd andern natürlichen Künsten erfahren/ fast kurtzweilig: Auff dem Atlantischen Meer zu nechst hinder Africa gelegen/ wurden vil vnd herliche Insulen gesehen/ deren etliche nahe/ andere fern/ vnd vnder einander vom Landt entlegen/ vnder
diesen

diesen schreiben etliche Poeten / daß wegen der lustigen örter /
 seyen die fortunatae Insulae, glück Insel / (sonsten Canariae
 genandt) vnd das Vorgebürg viridis Insulae, auch die schö-
 ne Gärten Hesperidum, die fürnehmste gewesen / bey diesen
 örtern seindt die Schiffleute so gelegentlich fürgeföhren / daß
 man vil nutzliche sachen lehren / vnd etliche örter gar nahend
 sehen können / vber das waren bey haitern Himmel / vnd lieb-
 licher Windstille zu sehen / wie die Meerfisch auff newe vnd
 vngewöhnliche weis / kurzweilig mit einander gespille / darübe-
 schiet alle / so im Schiff / sich nit gnugsam verwundern kund-
 ten / Xaverius aber / ob er schon solche vnd dergleichen sachen
 sahe / vnd zu wissen keinen verdruß hätte / jedoch weil er auß
 India weder Kunst noch wollust zu haben begerete / sondern
 die Göttliche Ehr / vnd das Heil der Seelen zu suchen vorha-
 bens / hat er in der Armada Gott ein weit angenehmers / vnd
 den Menschen heilsamere Schawspill angestellt. Des Obri-
 sten Schiff war fast einem kleinen Stättlein gleich / welches
 nit allein mit Schiffleuten / sondern auch Soldaten / des Ob-
 risten Diener / Kaufleuten / vnd Sclauen angefüllt / vnd in
 allem tausent Menschen gewesen / darinnen Franciscus / als-
 baldt mit seinen Gesellen angefangen höchstes fleiß / die wols-
 fahrt des nechsten zu befürdern / in dem er die Schiffleut vnd
 andere / in Christlicher Lehr vnderweisen / die böse vnd lasterhaf-
 tige gestraffet / vnd jederman ohne vnder schide / zur heylsamen
 Buß vnd Beicht ermahnet. Vnd zwar nit vergebentlich / daß
 dardurch die böse gewonheit freuentlich zu schwören / auffge-
 hebt / vil Neid vnd Haß außgelöscht / gar vil gebeichtet / vnd
 nit wenig vom bösen vñ ärgerlichen Leben / zu einem ehrliehen
 vnd Gottseligen Wandel gebracht worden. In Xaverio sa-
 he man ein stäte Frölichkeit / vnd sein liebliche Freundlichkeit
 locket jederman / also / daß auch die / so in grossen abschewlichen
 Sünden vnd Lastern / bis vber die Ohren stecketen / vnd ein
 J 3 schewen

schwen hetten/ mit den Ordensleuten ein gemeinschafft zu haben/ begerten desto mehr mit Francisco Freundschaft zu machen. Er wußte aber wol/ nach eines jeden Art vnd Natur umbzugehen/ allgemach zohc er sie ab/ durch sein freundlichheit von den Lastern/ wann er sie aber lektens in gehorsam gebracht/ hat er sie zu aller Tugend vnd Gottseligkeit/ willführlich gelaitet vnd angetriben. Inmittels so langer vnd sehr schweren Schiffart/ hat Gott verhengt/ wie gemeinlich geschicht/ daß die in der Armada gewesen/ sampt den Schiffluten/ alle dermassen geängstigt vñ geplagt/ daß einer nach dem andern krank worden/ vnd machten die vngewöhnliche speisen ihr Krankheit noch schwerer vnd verdrißlicher/ vmb daß sie stäts gefalsene Sachen/ offtermals aber mit den Schiffluten verschimmeltes vñnd schier gar verdorbnes Brot essen/ vnd jr Leben damit erhalten müssen/ Ir getranck was ein wenig faules Wasser/ voller Wärm/ welches von art vnd natur den Durst mehr erweckete/ als aufleschete. Auf welchem erfolget/ dz die schädliche feuchtigkeiten der vngesunden speisen/ die sich in den Leib/ vnd die Adern außgetheilet/ schädliche vñnd tödliche Krankheiten verursachten/ scytemalen ihnen gar das Zanfleisch anfang auffzuschwellen/ vnd voll des häßlichen Afters zu werden/ welches mit allein ihnen einen grausen vnd grossen wehtagen verursacht/ sondern auch (das gar erbärmlich) am essen gang vnd gar verhindert. Nach deme aber die schädliche sucht/ durch die krankten Personen/ vñnd mangel der victualien, algemach eingewurckelt/ hat es angefangen durch die menige/ weil sie in enge orten beysammen wohnen musten/ weiter zu kömnen/ vnd sich außzubraiten/ Dañ ob schon der König neben gnugsamer vnd notwendiger Prouisiant in einem jeden Schiff ein sonderbare Apoteken zur Arzney/ den Krankten zu einem sondern trost vnd hülff verordnet/ jedoch hat solche freygeblichkeit bey einer so grossen anzahl der Kran-

Krancken/nichts erspriessen mögen. So hat auch die grosse forcht/gegenwertiger vergiffter Suche verursacht / daß kein guter freund/wie gemeinlich geschieht/dem andern mehr aufwarten/sendern ein jeder sein selbst pfflegen wollen. Vñ damie dem ellenden Wesen gar nichts manglete/plaget der vbelstinkende Wust der Krancken im Schiff weit verdriesslicher vnd beschwerlicher / als der Gesunden. Derowegen / als Xaverius das Schiff/darinnen er gewesen/voller kranker vnd breasthafter Menschen gesehen / vnd sich erinnert / was er in seinen ersten Lehrjahren geübt / hat er ein herrliche Prob seines herrlichen mitleydens vñnd Tugendt erzeigt / was einen andern auß forcht hette mögen abhalten/dasselbige hat ihn angetrieben: Er sahe die Gassen im Schiff nit mit Krancken/sondern auch halb todten Personen / allenthalben vberlegt / die vergiffte Suche war ihm nit unbekande / vnd sahe die vor Augen schwebende gefählichkeit des bittern Todts / mache also auß der forcht ein Barmhertzigkeit / weil ime bewust/wer sich wegen anderer Wolfahrt in die gefahr des Lebens begibe/ daß solches in zeit der regierenden Pestilenz / für ein ort der Marter gehalten werde: Entschleußt sich allen Krancken nach bestem vermögen zu helfen / Derohalben fahet er an/die Sterbenden Beicht zu hören/den Wust der Krancken zu säubern/ihre Lechlacher zu waschen / die Speisen zu kochen/ vnd lieblich zu machen/dieselbige klein zerschniten/ in Munde zu geben/die Arzney vñnd Träncklein den Krancken mit eigenen Händen darzureichen / die Trawrigen freundlichen zu trösten/vñnd die Faule/so wol zur Hoffnung der Seelen/als des Leibs Gesundheit auffzumuntern. Bracht also durch sein fleißige vnd gutwillige Dienst jederman zu grosser verwunderung.

Das

Weil Xauerius den Krancken fleißig pfle-
get/ kompt er zu Mozambic an.

Bewißlich verwundert sich jederman ab des Francisca
fürtrefflicher Heiligkeit/ seinem vielfeltigen Gebett/ vñ
Geistlichen betrachtungen zu gewisser zeit/ auch vä-
terlicher Güte vñnd Liebe gegen menniglichen/ ohne einigen
vndercheid/ damit er so vil erlangt/ daß ihn jederman/ inson-
derheit aber Sola der Königliche Verwalter in India lieb vñ
ehlich hielte. Vñnd solches nit allein daruñ/ daß in dem Sola
der König selbst/ in der Aufahrt auff's fleißigist befolchen/
sonder vmb seiner Tugendt/ welches dann das kräftigiste
mittel/ einen lieb vñnd angeneñ zu machen/ Derowegen So-
la der Obriste ihme mit vilen Worten/ vñnd ganz gutwillig
alle Notdurfft offerirt vñnd angeboten/ Xauerius doch lebe-
te allzeit vom Almosen/ vñnd samblete von denen/ so im Schiff
waren/ seine tägliche vñnderhaltung/ dardurch er auch zur Lie-
be der Armut auffgemuntert/ vñnd freygebig zu seyn andere
angerais. Welche weiß vñnd gewonheit er dermassen stäts be-
halten/ daß weder des Obristen ansehnliche vñnd statliche
Edelleut/ noch der Schiffherr selbst/ ihn von der Liebe der eus-
sersten Armut mögen abziehen/ oder abwendig machen. Dis
aber hat Xauerio so wol bey Gott/ als den Menschen/ die ge-
nad vñnd das Lob grösser gemacht/ weilen er ihme selbst die not-
wendige Vñnderhaltung entzogen vñnd abgebrochen/ auch so
wol was er allenthalben erbettelt/ als was der Obriste ihme
mitgetheilt/ den Krancken ganz gutwillig mittheilte. Ge-
wißlich war er ihme selbst streng/ vñnd als gar wenig/ mehr die
Natur zu vñnderhalten/ als den Bauch zu ersättigen. Neben
disem aber/ daß er den Krancken aufwartete/ vñnderliesse er
nit/ seiner alten gewonheit nach/ den Catechismum zu lehren.

Alle Tag vnderwise er die Diener/ die Schiffeut/ die Soldaten/vnd andere einfältige/ so im Schiff waren/in den Geheimnissen des Christlichen Glaubens/vnd Gebotten Gottes/ trib sie auch an durch heylsame ermahnungen/ zu einem erbarn Christlichen Wandel/ es hette jeder meinen können/ er wurde mit arbeiten mit müder/sonder nur stärker/welches nirgendet so wol/ als eben auff der Indianischen Kaiß ist gesehen vnd gespürt worden. Dann zu seiner vberaus grossen mühe vnd arbeit/ ist auch diß darzu kommen/das er mitten in diesen mühsamen geschäften/ in dem hitzigsten Lande (welche zona Torrida genant) vnd vnder dem Zirkel oder Linien æquinoctiali gelegen/ vnd schier in der zeit/da Tag vnd Nacht gleich/ vnd in puncto æquinoctij schiffeten. Zu welcher zeit eintweders wegen der Sonnen hitz/ oder der stillen des Meers vnd wider glanz/ ein so vnleidenliche grosse Hitz entsethet/ das weil durchaus kein Luft zu spüren/auch die stärckste Mäner/ wegen des stätten schwizens / erbärmlich matt vnd krank werden. Seytemalen auch die enge des Schiffs/ welches dermassen mit Leuten war angefüllt/ dz schier keiner frey schnaufen / oder einen frischen Athem erholen / oder sich mit Speiß vnd Trank erquicken mögen / dann alle victualien wurden durch die grosse Hitz verderbt/vnd (bis man vber die Lineam æquinoctialem kommen) verlohren gemeiniglich ihre Krafft vnd safft. Oftermals auch hören der orten die Wind gar auff/vnd entsethet vil Tag/ ja auch Wochen/ ein so grosse Windstille auff dem Meer/ das die Schiffeut/bey all irem fleiß/sampt angewendter Mühe vnd Arbeit / die Schiff nit können fortbringen/ Derowegen die vberschwingliche vñ vnleidenliche Hitz/ so der orten/ vnd in Torrida zona zu seyn pflegt / den fürüber raifeten schwere Fieber/ ja vilen gar den Todt verursacht. Eben zur selben zeit/ als die Kranckheiten gar oberhandt genommen/vnd die Schiffeut sampt ihren Ges

R

kehrten

fehiten / vil vngelegenheiten außgestanden / auch die Gefun-
den / so müßig waren / ganz erbärmlich lebeten / hat Fran-
ciscus / als der sein selbst nit geachtet / mit gleicher Bestän-
digkeit / den ganzen Last allerley vngelegenheiten auff sich ge-
nommen / vnnnd darfür gehalten / wie grösser der Krancken
mühseligkeiten seyen / je mehr sein fleiß vnnnd Arbeit solle
zunehmen. Vnnnd ob wol er wegen des stäten schwinen/
vnnnd vnleydentlicher Sonnenhit / schier gar erlegen / jedoch
war die dapfferkeit seines Gemüts vnnnd Krafft des heiligen
Geists (welcher in der hit ein Erköhlung ist) so groß / daß er
den Krancken / den Sterbenden / ja den Todten selbst nit vn-
uerdrossener / als zunor seine Dienst erzeigt hette.

Als sie nun von diser gefahr (æquinoctialis plagæ)
entlediget / vnnnd allbereit bey zwey tausent Welscher Weil
volbracht / ist noch ein grössere Sorg entstanden wegen der
grossen noch vor sichender gefahr / dann das promontorium
bonæ spei, war wegen des erschrocklichen Vngewitters vnn
Schiffbrüchen / gar gefährlich / daher es dann auch disen na-
men empfangen / wer seinen schrocken vñ gefährlichkeiten en-
trunnen / alsdann habe er sich einer glückseligen Schiffart
zu getrosten / Seytemalen das Africanische Meer / selbigen
ort gar vil Würbel vnnnd Vogen macht / sich auch vnglaublich
weit in das grosse gefrorne Decanische Meer gegen dem aller
kältischen vnnnd eyßächtigen Landt / außlauffet / an welchem
Ort zwey vber auß grosse Meer / von beyden seytzen Africa
jimmerdar zusammen kommen / welche / wann sie durch wi-
derwertigen Wind vnruhig gemacht werden / hat man stäts
te vnnnd gefährliche Vngestümme zu gewarten. Solches
geschicht aber fürnehmlich im Brach- vnnnd Hermonat / zu
welcher zeit an selbigen Orten den Europischen ganz zuwi-
der die gröste Winterkälte ist / in welchen zweyen Monaten /
vngesährlich die jenige / so auß Portugal / in Indiam zu kom-
men

men begeren / für diß Gebürg ziehen müssen / wiewol aber die Schiff / damit sie dem wüthen vñnd der Ungestümigkeit desselben Vorgebürgs auffß beste mögen entrinnen / auff dem Meer gar fern vom gestatt sich pflegen zu begeben / jedoch fliehen sie vilmehr die gefahr / als den Schaden. Dann wann sie mit langer Raif den Weeg krum umbfahren / je mehr sie vom Vorgebürg weichen / je nähner kommen sie ad glaciale Zonam, das ist zu dem vberfornen Landt / Entrinnen also nit gar den erschrocklichen Meerwellen / vñnd begeben sich in ein vnleidentliche / vberauff grosse Kälte / Derohalben wann schon kein gefahr des Schiffbruchs zu fürchten / dennoch wegen der vngewöhnlichen Bewegungen der Schiff müssen nothwendig ein grosses grawen vñnd vñndewen leyden vñnd aufstehen. Solche verdrüßlichkeit dann / wie es den schwachen ihr Kranckheit / also hats Francisco nothwendig die Arbeit mehren müssen / sonderlich weil er in grosser Kälte / mit vnlust / welches die zeit / vñnd die sacht an ihr selbst verursacht / vñnd seiner selbst verachtung / die Werck der Liebe verriethete / die Göttliche Krafft aber / hat die schwachheit der Natur / vñnd die Beständigkeit des Gemüts / die Blödigkeit des Magens / gesterckt vñnd gehalten / hat also / weil er seiner selbst nit achtete / durchaus keinen Kranken / auch so gar in den schweristen vñnd gefährlichsten zeiten / hülff zu erzeigen vñnderlassen / So hat er auch nit nur in gegenwert denen so in Indiam gefahren / alle hülff vñnd beystandt erweisen / sondern auch seinen Gesellen / welche eben disen Weeg ziehen wurden / in künfftig ein gewisse Regel vñnd anweisung der Indianischen Raif / vñnd ihres verhaltens hinderlassen / deren sie sich noch heutiges Tazs Francisco zu Ehren / nit mit wenigerm Trost deren / so vber Meer schiffen / als grossen nutzen ganz fleißig gebrauchen. Nach deme der Obriste Schiffherr Sola sampt andern Portugesern / das

Vorgebürg bonæ spei, fürgefahren/ vnd die grosse gefährl
 lichkeiten mit langem vmbschweiff leutlich außgestanden vnd
 vberwunden/ haben sie angefangen nach vergangener forcht/
 sich etwas frölicher zu erzeigen/ vnd Gott zu danken/ auch
 einer dem andern wegen außgestandner gefahr/ glück zu wüna
 schen/ vnnnd ihr Schiffart jenseyts des Africanischen Meers
 zwischen Mittag vnnnd Auffgang der Sonnen gelegen/ wie
 gemeldet/ angefelt. Nachmals wie sie schier 600. Meil oder
 Leucken fürs Gebürg geraiset/ auch andere schier fünff gan
 zer Monat auff dem hohen Meer/ mit mühsamen Schiffen/
 vnd Franciscus mit stättem arbeiten zu gebracht/ seindt sie zu
 Mozambic, nach deme sie vil vnd schwere Gefährligkeiten
 außgestanden/ am ende des Augstmonats/ mit mehrer sicher
 heit/ als guter gelegenheit ankommen. Dann die Raif in In
 diam schier ein halbes Jahr erfordert/ vnd die Schiff so auß
 Portugal im Werken außgefahren/ kommen schier zu Goa
 an/ im anfang des Herbstmonats: wann aber ein vngelegens
 liches Wetter anfällt/ vnnnd durch die widrige Wndt/ oder
 mehrer stille des Meers/ die Schiff außgehalten/ vnd verhin
 dert/ (welches damalen beschehen) müssen sie zu Mozambi
 co den Winter still ligen.

Das fünffzehende Capitel.

Zu Mosambico dienet Xauerius selbst schwach
 vnnnd krank in öffentlichem Spital den
 Kranken.

Mozambicus/ (vorzeiten Prasus genant) ist ein klei
 ne Insul in Africa gelegen/ gegen Aufgang der Son
 nen/ welche nit so vil wegen des gesunden Luffts (dañ
 sie der zonæ Torridæ vnderworffen) als der gelegnen ein
 fahrt sehr nützlich/ darin seindt nur zwey kleine stättlein zu fin
 den/

den/vnder welchen eins den Portugesern/das ander den Sa-
 racenern zu gehörig. ligt von Portugal nit zwar den geraden
 Weeg/sondern wegen des krummen vmbschweiffs / mehr als
 drey Tausent / von India aber vngefährlich neun hundert
 Meilen / der gröste Theil der Raif / war schon voll
 bracht/doch blibe noch vbrig der vierte theil / das Schiff war
 etwas späters/ als wol von nöthen gewesen / gen Mosambic
 ankommen/vmb das es nemblich kein gelegentliches Wetter/
 vnd nit guten Windt gehabt/ haben also alle Schiff sich den
 gangen Winter daselbst auffhalten müssen. Derowegen wie
 andere zu Mozambic ihre Leiber von der langen vnd vnru-
 higen Schiffart erquicketen / kundte allein Franciscus / als
 welcher des arbeiten mehr/dann des feyrens gewöhnet/schier
 durchaus kein ruhe haben/ auß grossen eyser die Einfältigen
 zu vnderweisen / vnd den Krancken aufzuwarten. Mir zwei-
 felt nit / wann etliche so oft den grossen fleiß / vnd vilfältige
 erzeigte Dienst Francisci gegen den Armen / vnd in der vn-
 derweisung der Einfältigen öffter / dann ihnen geliebet / le-
 sen werden / das ihnen nit auch eben dis in Sinn komme/wel-
 ches mir selbst im nachdenken ein grosse verwunderung ge-
 macht hat / wo hero doch Franciscus so grosse stärke genom-
 men/dardurch er so vilfältige vnd so grosse schwere arbeit/
 auff ein zeit hat mögen außsehen. Aber diser fürtreffliche
 Mann/begabt mit einer vnglaubigen stärke des Leibs vñ des
 Gemüts dapfferkeit/war durch die Göttliche Lieb noch mehr
 erhist / vnd empfing daruon ein so grosse Stärke / das er al-
 lein vmb Gottes willen gleichsam alles vermöcht vnd ver-
 richten künden / der Werck der Christlichen Liebe wurde er
 weder müd noch vnwillig / vnderliesse auch nichts / was
 den Menschen heylsam / vnd Gott wolgefällig: So bald er
 auß dem Schiff/auffs Landt kommen/hat er sein Herberg im
 Königlichen Spital (welches zu Mosambico gleichfals /

wie in allen andern Grämishäusern in Portugal zu finden) außerkohren. Mit weniger hat Franciscus auff dem Landt/vñ in öffentlichem Spital zu arbeiten gefunden / als auff dem Meer/vnd in der Armada, dan zur selben zeit regiert zu Mozambico ein vberaus böse Sucht / daran gar vil krank lagen / welche auch zu Herbstzeiten deßhalben hat zu genommen / weil alle Schiff samentlich so im selben Jahr nach India außgefahren/vil vngewitters/vnnd schwere Kranckheiten außgestanden / vnnd an einem ort den Winter still lagen / welches die Fürsorg / vnd den Fleiß Xauerij gemehret / damit er solchen Last wegen der Krancken auff sich neme / Seytemalen er ihme fürgenommen / auch andern Schiffen seine Dienst zu erzeigen / den Krancken bey Tag vnd Nacht / so vil ihme möglich / ihnen die heiligen Sacramenta mitzuthailen / die Trawrigen zu trösten / vnnd den Sterbenden ein Göttliches vertrauen zu schöpffen / haben also die Krancken samentlich darsür gehalten / daß Franciscus / als ein einigge Arzney / auß sonderbaren genaden / von Gott ihnen sey zugesandt worden. Neben deme aber / daß er den Kranckē gepflegt vnd abgewartet / hat er der Gesunden nit vergessen / daß er damalen an Festtāgen / vor dem Statthalter in India / vñ vberaus grosse mānig Volcks etliche mal gepredigt / vnnd damit der gesunden wolffahrt befördert / darzwischen weil er sich ganz vnd gar begibt / den Krancken so wol / als den Gesunden abzuwarten vnd zu helffen / wurde ihme angezeigt / daß ein junger Knab in seinem Schiff deß gāhen Todts verschiden seye: Also baldt fahet er an einen jeden der ihme begegnete / zu fragen: Ob der Knab im Christlichen Glauben vnderwisen gewesen. Daer vernommen / daß er in der Christlichen Religion ganz vnerfahren gestorben / empfind er in seinem Gemüt deßhalben einen so vberaus grossen schmerzen / daß die grosse trawrigkeit in seinem Angesicht / welches sonst allzeit frölich vnd lieblich

erschien

erschienen/ Derwegen als des Königs Statthalter Sola die
ursach solcher Trawrigkeit von ihme zu wissen begerte / vnd
er es vernommen / fragt er weiter / ob ihme bewust gewesen /
daß der verstorbene Knab im Christlichen Glauben nit vn-
derwisen worden? Antwortet Franciscus / gewislich / wann
ichs gewußt / wolte ich gar nit vnmutig seyn / sondern ihn zu-
gleich mit andern vnderwisen haben / warumben dann spricht
Sola weiter / bekümmert ihr euch vergebens so fast / weil kein
schuld auff euch ligt / antwortet er / weil der Knab in seinem
Schiff / vnd jme vn bewust gewesen / daß er in der Christlichen
Lehr nit vnderwisen worden. Also hoch nemblichen war ihme
der Menschen Heyl / vnd der Jugendt vnderricht angelegen.
Was aber sein vnermessne Güte vñ Barmherzigkeit lezentlich
für einen nutzen vnd gewin geschafft / das haben die Kranken
mehr in seinem abwesen / als gegenwertigkeit empfunden /
dann nach wenig Tagen / als Xaverius bestes vermögens / den
Kranken gedienet / stoßt ihn selbst ein Kranckheit an / allen
zu einem Vorbildt vnd Exempel / die er zuvor getrübet /
demnach aber hat seiner Dapfferkeit nichts gemanglet /
Seytemalen ihn ein so hefftiges vnd gefährliches Fieber
vberfallen / daß man ihme innerhalb wenig Tagen / sibem-
mal zu Ader lassen müssen / welche Kranckheit aber er mit nur
schlechtlich / sondern als von Gott zugesandt / gutwillig ange-
nommen / vñ damit sein fürtreffliche Jugendt / noch bekandter
wurde / komit zur Fiebersucht / noch ein schwere Kranckheit des
Gemüts / nemlich die vn Sinnigkeit / damit er drey Tag ancins
ander behafft gewesen / in welcher zeit die Art / so ihme in we-
render Leibs Kranckheit beygewohnt vnd curiert / hoch betrü-
bet / daß er zwar (wie die art vñ eigenschafft diser Kranckheit
mit sich bringt) aberwiskig / vnd nit vernünftig gewest seye /
aber in Göttlichen sachen / vnd sein Seel seligkeit betreffende
(darwider die Vnsinnigkeit am meisten tobt) sagt der
Arzt /

Arzt /

Arzt/seye er mit grosser verwunderung/ so vernünftig gewes-
 sen/das auch so gar kein Wort / wider die rechte Vernunft
 auß seinem Munde kommen/ Also gewaltig ist die krafft vnd
 gewonheit der Tugend. In diser Kranckheit hat sich Fran-
 ciscus nit weniger der Andacht / als Armut beflissen/ Er lag
 im öffentlichen Spital/vnd gebraucht sich neben andern Ar-
 men/gleicher Chur / einerley Ligerstatt/ vnd aller anderer sa-
 chen: Gleichwol an vilen ehlichen vnd ansehnlichen Leuten
 keine mangel erschinen, welche vermeint gleich anfangs seiner
 Kranckheit/in ihre Häuser auffzunehmen/vnd seiner pflegen
 zu lassen/auch bey ihme fast deshalben anhielten. Diweil er
 aber auß Liebe der heiligen Armut/mit wenig benüget/lobt er
 ihr Freundlichkeit/vnd bedanckt sich gegen ihnen wegen ange-
 botner Freygeblichkeit. So lang er krank gewesen/ist er ohne
 vnterschiedt bey andern Krancken im Spital gelegen / sein
 Kranckheit aber war weit gefährlicher/als langwürriger. Ist
 also nach deme er die grosse gefahr außgestanden / bald wider
 gesunt worden. Dise Kranckheit aber / hat sein frewdiges ge-
 müt nit geschwächet/sondern erst zu mehrerm fleiß erweckt/vñ
 angetrieben/Seytemalen er selbst durch die experientz erfah-
 ren/wie fast die Krancken der Menschen hülff bedürfftig. Des-
 rowegen so bald der Schmerzen seiner Kranckheit nur ein we-
 nig nachgelassen/vergibt er seiner selbst/vnd gehet im Spital
 herumb die Trawrigen zu trösten/fahet an/wider Beicht zu-
 hören/vnd wie schwach er immer gewesen/die Krancken selbst
 zu heben vnd zu legen. Sonsten hat sich bisweilen die gützig-
 keit Francisci weit herrlicher/vñ mit grösserer verwunderung
 sehen lassen: Dann als der Arzt die Krancken im Spital/
 wie gebräuchlich/heimbgesucht/hat er Xauerium angetrof-
 fen / welcher gleichwol mit dem Fieber behaffe / aber bey den
 Krancken gestanden / vñnd sich mit seinen fleissigen Diensten
 nit anders erzeigt/ als wann er gesunde wäre: Ob welchem
 vnge-

ungewöhnlichen Spectacul der Arzt sich entsetzet/ Nach deme
 er sich aber ein kleines besonnen/ vnd sein Pulsß griffen/ zwi-
 felt er mit mehr/ sonder bekennet / daß er selbst vilmehr / als die
 andern / denen er auffgewartet / eines Dieners nottürfftig
 seye/ bittet also der Arzt / vnnnd ermahnet ihn zum höchsten/
 er wölle sich wider in sein Bethlein verfügen/ vnd nur so lang
 ruhen/bisß das Fieber vnnnd die schädliche His nachgelassen /
 alsdann möge er seines gefallens widerumben der Kranken
 pflegen. Franciscus folget zwar des Medici Rath / weilens
 er aber vermeint/ man solle die in Lebens gefahr seind/ nit ver-
 derben lassen/ gabe er dise Antwort : Nachstfolgende Nacht
 hab er mit einem Kranken etwas zu verrichten/ welcher noch
 nit zu seinem vor Augen schwebendem Tode beraitet/ Wann
 aber seiner Seelen Heyl fürsehung beschehen/ wölle er sich zu
 ruhe thun / diser / von welchem er meldung gethan / war ein
 armer Schiffknecht/der in einem hitzigen Fieber von Sinnen
 kommen/vnd seine Sünd noch nit gebeicht hette : Findet also
 der Medicus, des andern Tags Franciscum mit dem fran-
 cken Schiffknecht redend / der Kranck lag in des Xaverij
 Beth / er saß neben ihm / vnd höret ihn zu Beicht/ dann auß
 großem mitleyden/nam er ihn ohne schew auff freyer Gassen
 vnd legt ihn an sein Beth/welche newe vñ ungewöhnliche trew
 vnd gütigkeit Francisci / mit einem neuen Miracul ist herz-
 lich gemacht worden : Genugsam ward bewust / daß der
 Schiffknecht nit bey seiner Vernunft gewesen / Nach deme
 aber Franciscus ihn an sein Beth gelegt / ist er wider gesunde
 worden/ so ist auch Xaverij Prophecey an des Schiffknechts
 tödtlichen Abgang nit vergebentlich gewesen / dann er noch
 desselben Tags/ zu Abende vmb Vesperzeit / wie er mit den
 heiligen Sacramenten ordenlich versehen / voller guter hoff-
 nung auß diesem Jammerthal verschiden. Alsdann hat man
 erst gesehen / daß Xaverius sich darumben so fast bemühet/
 ¶ weilens

weilen er die gegenwertige gefahr des Lebens / vnd seiner Seligkeit gleichsam mit Augen vorgesehen / verfüget sich also Franciscus mit sondern Freuden/ wegen des Schiffknechts wolfahrts / zu seiner Ligerstatt / vnd pflegt seiner Gesundheit/ nach rath des Arzts in allen dingen/nit weniger ohne sonders Exempel des gehorsams/ als der Christlichen Liebe. Nach dem er aber von der Kranckheit wider gesunde worden / hat er sich nit etwas langsamers zu seinen vorigen diensten im Spital verfüget / vnd damit was er einmalen wol / vnd mit dapfferem Gemüt angefangen/ beständig darbey verharrete/ hat er durchaus / bis auff den letzten Tag seines verraissens / einen gleichen fleiß gegen jederman erzeigt.

Im selben halben Jahr aber (dann so lang haben sie zu Mozambico im Winter still ligen müssen) hat Franciscus solche Prob vnd Exempel seiner fürtrefflichen Heiligkeit sehen lassen/ daß alle Inwohner/ vnd die im Schiff waren/ ihn gemeiniglich für einen heiligen Mann rühmeten vnd verehreten. Dahero dann erfolgt / wann etliche sachen zur selben zeit glücklich vñ wol abgangen/ daß sie solches den Tugenden vñ dem verdienst Xauerij/ ohn allen zweifel haben zu geschriben/ auch gentslich darfür gehalten/ daß sie bey so schwerer sucht/ vñ grosser meng der franckē/ so wenig desselben Jars zu Mozambico gestorben/ gewislich allein durch Xauerij fleiß die franckheiten gemiltert/ vñ durch sein Heiligkeit gar vertriben worden seyen. Die zeit der Raif war nun herbey kommen/ der Kranckē aber mehzer theils lagen noch am Fieber / ja der Königliche Statthalter selbst finge an das Fieber allgemach zu empfinden/ Derowegen/ weilen er gern bald in Indiam begerte anzukommen / hat es ihn für rathsam angesehen/ welche wegen seiner Kranckheit nit möchten nachfolgen/ das ist/ schier ein grosses Schiff voll/ im Winterleger hinder ihme bleiben zu lassen/ bis/ wann sie von der Kranckheit erstareten/ nach Indiam
raiften

raisen möchten. Lassen also P. Paulus vnd Mansilla des Xaverij Gesellen sich leichtlich bereden vñ erbitten/ zu Mozambico bey den Kranken zu bleiben; Xaverium aber nimbt der Obriste selbst mit sich/ als zu einem Trost auff die Kaiß/ vnd in fürfallender noth/ zu einem beystande.

Das sechzehende Capitel.

Wie Xaverius in der Insel Melinda vñnd Sococora mit grossem nutzen der Inwohner ein zeitlang sich auffhaltet / vnd nachmals in Indiam kommet.

Derwegen im Aprilen Monat des nechst eingehenden Jahrs/begibt sich Sola mit vil Kriegsvolk in ein grosses Schiff/(welches man gemeinlich ein Galleen nennet) welches wegen des Indianische Meers/auf solche weis gemacht worden/vñ befehlet das die Armada, wann die Kranken jr gesundheit erlangt/bald hinnach folgen solle. Mit dem Obristen ist Franciscus gezogen/ welchen die Portugeser so wol als Mozambici mit vilen Zählern/vñ grossen zeichen der Liebe begleitet haben. Als Sola etliche Täg mit glücklichem wind bey sibensig tausent schritt/von Mozambic außgefahren/vnd gen Melindam (ist der Saracener Statt/ aber der Portugeser gute Nachbawren) ankommen/ ist er daselbst etliche wenig Täg still gelegen. In welcher Statt der Portugeser Kaufleut gemeinlich wohnen/ vñnd wann bisweilen etliche daselbst mit Todt abgehen/ werden sie statlich mit auffgesteckten Creuzen/ zur Erden bestattet. Von wegen der Statt / wurde ein grosses vñnd herrliches Creuz auß Marmelstein/ welches die Portugeser auffgerichtet/ mit gutem Golt vberzogen/ gesehen. Als dessen Xaverius vnuersehens ansichtig worden/ fahet er an sich zu erfreuen/ vñnd die grosse Krafft vnd herrlichkeit des Creuzes zu rühmen/ als

daß es mitten vnder den Saracenern vnd der Teufel Gebiet/
 obfigent/herzlich scheinete. Welche Freud vnlängst hernach
 nit ein schlechte sache gemehrt / vnd grösser gemacht: Dann
 ein fürnehmer Saracener derselben Statt / klagt Francisco/
 daß der Saracener Andacht hab abgenommen / vnd seye ver-
 altet/fragt ihn auch/ obs bey den Christen gleichfals also ge-
 schehe / dann auß sibenzehen Tempeln zu Melenda, sprach
 er / werden nur drey/ vnd zwar von gar wenig Burgern / be-
 sucht/ könde auch nit wissen/warumb die Andacht bey den sei-
 nigen so gar abnemme: Gewislich werde dises Unglück auß
 einer grossen vbelthat/welche die seinigen begangen/entspring-
 en vnd herkommen. Kauerius frolockt heimlich/daß durch
 gegenwertigkeit des heiligen Creuzes / des Teufels Gewalt
 geschwächt wäre worden / sagt aber / daß es kein Wunder /
 wann gleich des Mahomets falsche vnd eytele Religion an-
 finge abzunehmen. Diweil Gott ein Anfanger des rech-
 ten Glaubens/von der Aberglaubischen Saracener Gebett/
 ein grosses abschewen vnnnd mißfallen hab / ja eben dis sey die
 vrsach / warumb er sie begere gar außzureuten / weil ihr Ge-
 bett vndichtig vnnnd verächtlich / wie solches der Saracener
 Obriste Priester (den sie Cacizem nennen) ohne alles ge-
 fahr gehört/der sonst in des Mahomets Gefas vnd Aber-
 glauben gewislich wol erfahren / hat er öffentlich bekennet/
 wann nit Mahomet innerhalb zweyen Jahren wider zu inen
 komme/wöllten sie gar von ihme abweichen/so gar ware schon
 des Mahomets ansehen vnd reputation in ihren bekümmer-
 ten Herken verschwunden. Weil aber Franciscus gesehen/
 daß ihre Herken mit dem Aberglauben ganz vnnnd gar einge-
 nommen/auch kein heylsamer Rath bey ihnen möchte plas sin-
 den / noch sie in einer so kurzen zeit daruon entledigen / ward
 kein anders mittel vbrig/ als daß er sie auffmunterte/ zur Lieb
 der Christlichen Freyheit / wie er sie dann fast ermahnet/ daß

bey

bey Gott / der alle Menschen erschaffen / vmb Genad vnd Erkenntnuß vnabläßlichen sollen anhalten.

Nachmals wie sie wider nach India verreisset / blibe Francisco bey seinem alten gebrauch vnd vorhaben / sampt einem neuen gefassten Eysen / damit er denen / so im Schiff waren / fürnehmlich aber den Kranken (dann deren nit mangleten) durch allerley mittel vnd gelegenheit / so vil ihme möglichem / hilff erzeigete. In welchen Diensten zwar er sich so fast geübt / vnd so weit kommen / so weit sich die Gütigkeit erstrecken mögen / damit er sich auch gegen andern gütig vnd mitleidlich erzeigete / war er ihme selbst streng vnd hart / dann damit er den Kranken etwas von seiner Wohnung vnd Lägerstatt mitreichete / ist er meistens theils auff derselben Raiff / vnder dem freyen Himmel bey den Schiffknechten gelegen. Sein Beth war das Ankerseyl in einen Ring zusammen gesetzt / vnd das Riß der Anker selbst.

Nach diesem wurde Francisco ein neue gelegenheit gegeben / den Menschen guts zu thun / vnd den Christlichen Glauben zu befördern / dann als der Statthalter ganz Africam vmbfahren / ist er mit seinem Schiff in die Insel Socotoram von Mozambico bey 1700. welscher Weil gelegen / ankommen. Dese Insel ligt am Vorgebürg des eussersten Theils Africa / welche man heutiges Tags nennet Guardafum, vorzeiten aber hat es Aromata geheissen / vnd ligt gegen dem Arabischen vnd Mecanischen Meer vber / welcher die Stadt Meca / so wegen des verfluchten Mahomets Begräbnuß ansehnlich / disen Namen geben. Die Insel Socotora aber haltet im vmbkreis hundert tausent Schritt : Das Landt ist steinachtig / rauch vnd wild / auch allem ansehen nach / von keinem Menschen jemalen gebawt worden / trägt weder Traid noch Reiß / weder Deyffel noch wein / sonder ist ganz vnfruchtbar / allein hat es vil Palmen oder Datlen / auß welchem die In-

wohner Brot machen/ vnd grosse anzahl Viehs/ vnnnd neben dem vnstätten Wetter/ leydet es auch grosse Sönenhit. Dieses Volck ist gar grob vnd vngeschickt/ gebraucht sich keiner Bücher/ wie dann keiner auß jnen einigen Buchstaben lesen kan/ sie würdet bewohnet/ vnnnd nach den Gassen außgetheilet/ vnd hat ein jede Gassen seinen Caciz, an statt shres Pfarzherren/ Dise Cacizes aber seindt eben so vngelehrt vnnnd vnerfahren/ als andere/ sprechen allein etliche Gebett außwendig/ in frembden Sprachen zusammen getragen/ die sie selbst nit verstehen. Die Inwohner aber/ als welche sich des Christlichen Glaubens berühmen/ erzeigen dem H. Apostel Thoma grosse Ehr/ vnd probieren jren vrsprung von jren vorfahren/ die vor Jaren in der selben Insel vom heiligen Apostel getauft worden/ weisen auch (weil das Christlich Liecht vnd Schein schon erloschen) vil Wahrzeichen des Christlichen Glaubens/ nemblich Capellen/ welche mehr zur andacht/ als grossem pracht erbawen vnnnd geziert/ Creuz ob den Altären mit daruor hangenden Ampeln/ vnnnd weil sie auß grosser Armut keine Gloggen haben könden/ würdet das Volck mit hilfenen Kätschen (wie bey vns in der heiligen Marterwochen zu geschehen pflegt) zusammen beruffen. Die Cacizes aber/ obs gleichwol verheurat/ jedoch leben sie gar messiglich/ so oft sie fasten/ essens nit allein kein Fleisch noch Milch/ sondern auch keine Fisch/ deren sie doch einen oberflus haben/ vñ wöllen lieber sterben/ als etwas dergleichen verkosten/ leben allein von Datlen vnd Kreutern: Halten auch im Jahr/ ordentlicher weiß/ zwo vierzigtagige Fasten/ deren eine zween Monat wehret/ vnnnd wann vñlleicht etliche böse Menschen zur selben zeit Fleisch assen/ wurden sie von der Kirchen außgeschlossen: Sonsten war genugsam bewust/ daß in langer zeit/ keiner von den Cacizibus, als die in der Schrifft vnerfahren/ weder in Christlichem Glauben/ vnder-

wissen

weisen noch getaufft worden: Darzu kam die wütende Gottlosigkeit der Saracener Herrschafft / welche die Inwohner mit gewalt in ihr Dienbarkeit gebracht / Seytemalen sie nit allein erbärmlicher weis hart geplagt / sondern auch ihre saugende Kinder von der Mütter Brüsten mit gewalt hinweg genommen / vnd im verfluchten Saracenischem Aberglauben auffgezogen worden. Ist also Xauerius auß der Inwohner gegenwertigkeit vñ gespräch nit weniger beschwert als erfrewt worden / mit sondern vnwillen aber vernommen / daß sie von ihren alten Vorfahren abgewichen / die Religion zu der sie sich bekenneten / nit verstanden / vnd der Catholischen Priesterchafft beraubt / in der Saracener Gewalt lebeten / gleich wie die Schaf vnder den Wölffen / vnd wie wol er sie zu vnderweisen (so vil die zeit zu liesse) wünschete / jedoch verhinderte ihn / als einen Außländischen die frembde vnbeskandte Sprach / Nichts aber ist der wahren Liebe zu schwer: Er gebrauchte sich des drittens / vñ landtleuffigen Zeichen / vnd redet von allerley sachen. So vil ihm möglich / hat er die Vnwissende / so lang er daselbst gewesen / in Christlichen gebräuchen vnderweisen / auch gar vil Knaben mit willen ihrer Eltern / getaufft / wie dann ein jeder angefangen für sich selbst seine Kinder ihm zu zuführen / gar hoch bittende / er wölle vnbeschwert bey ihnen verbleiben / mit versprechen / es werden alle Inwohner diser Insel / keinen außgeschlossen / den heiligen Tauff empfangen.

Xauerius aber / ob er schon die vnfruchtbarkeit des orts / vñ andere vngelegenheiten mit Augen ansah / jedoch gab er auff dises alles kein achtung / sonder trachtete allein nach der Inwohner Heyl vnd wolfahrt. Gehet also zum Königlichen Statthalter / zeigt ihm an / wie daß die Erndt reiff / vnd zum Schnitt bereit / mit angehengter bitt / er wölle im ein zeit lang erlaubē / bey diesem volck zu wohnen / der Statthalter aber
weilen

weilen ihme wol bewust/das diese Insel der Türcken Rauberey vnd verhergung fast vnderworffen/wolt ers nit zulassen/auff das ein so gewaltiger Mann von den Türcken nit etwan in die ewige dienstbarkeit möchte gebracht werden/hat also sein fürtreffliches mitleiden/ gegen diesem armen Volck zwar gelobt/aber ihne darnach ermahnet/er wolle sich vnder dem schein gegenwertigen gutens nit lassen betrügen: Seye nit/spricht er/im anfang zu fast begierig vnnnd eyferig das du nit bessere sachen verlierest/warumb begerst du alhie so fast zu arbeiten/wo die Arbeit grösser dann der gewin/vnd die Belohnung kleiner ist als die gefährligkeiten/ein anders Landt/ein anders Volck/vnd andere Christen warten auff dich/bey welchen gewislich dein Arbeit sicherer/vnnnd mit grossen nutzen kanst anwenden. Hierauff Franciscus geantwortet/weil es ihne nit für rathsam ansehe/als welcher mehr wisse vnnnd verstehe/dann er/begere er gehorsamblich seinen willen ihme dis Orts durchaus zu vndergeben. Darnach tröstete er die Inwohner/versprechent ihrer Wolsfarth/wo er immer sein werde/nimmermehr zuuergessen. Letzlich ermahnet er sie sammentlichen/das sie hierzwischen den rechten Glauben mitten vnder dem Aberglaubischen volck solten bewahren/vñ verheist ihnen zu gelegener zeit/gewisse hülff vnd beystandt/ist auch dis sein zusagen nit ohne frucht abgangen/Dann als er von ihnen geschieden/hat er auff nechst gegebne gelegenheit Joanni dem König in Portugal zugeschriben/vnnnd ihme die Christen in der Insel Socotora als irrende Schaf ohne einigen Hirten/so von jederman verlassen/vnd ober das durch der Saracener Tyranney hart geplagt werden/seiner Königlichen protection vnd Schusz befolhen. Seytemalen in selbiger Insel der Saracener mit Gewalt wider alle billichkeit herrsche/als welcher die inwohnende Christen/vnnnd die zum Christlichen Glauben einen guten willen vnnnd eyfer haben

ben/

ben/als Lehjunge des heiligen Apostels Thomæ erbärmli-
 cher weiß vndertrucke vnd plage: Auch vber das ihre Kinder/
 die er mit gewalt auß der Schoß ihrer Eltern hinweg nemmet/
 dem verfluchten Mahomet/ ja dem Teufel selbst auffopffere.
 Solle also der Gottselige König/ weil es zeit ist/ gute Fürse-
 hung thun/ darmit sie nit allgemach der Saracener Leben/
 vnd Aberglauben annemmen/ vnd deren Leiber in der Sara-
 cener Dienßbarkeit durch gewalt kommen/ sie auch ihre See-
 len freygebzig vnnnd willig vndergeben/ mit ihnen werde schon
 verlohren seyn/wann sie vnder des Königs in Portugal pro-
 tection kein ruhe oder sicherheit haben sollen. Es seye aber
 gar nit zu zweiffen/ daß Gott/ welchem er allbereit den Ge-
 walt/ vnd das vermögen für allen andern Christlichen Köni-
 gen geben/ ihme nit auch ein solches Gemüt werde mittheilen/
 dise armselige vnd hart beschwerte Christen zu beschützen vnd
 zu beschirmen. Derowegen solle er nit feyren/ welche der all-
 gemeine Herz mit seinem Göttlichen Blut erlöset/ wann die-
 selbige durch Königlichen beystandt ihrem Herrn zu erhalten/
 fürnemblich aber/weilen dises ganze Werck/ ohne alle gefahr/
 vnkosten/ vnd allein durch des Königs befelch künde verrich-
 tet werden wann nur der Königlichen Armaden/ so ohne das
 fürfahret/ befolhen würde/ die Socotoréos mit ihrem Kriegs-
 volck von der grausamen Tyranny der Saracener/ zu ent-
 ledigen. Es hat auch nit vmb sonst noch vergebens/ Franciscus
 dem König geschriben vñ gebetten/ wie dann der König samte
 Xaverio dise vrsach nit weniger für ehlich gehalten/ als mehr
 zu Gemüt geführt/ hat also auffo baldest seiner Gottseligkeit
 gemeh die Armada dahin abgefandt/ auch der Krieg einen
 glücklichen vnd Gottseligen Ausgang gewonnen/ Dann als
 Socotora mit gewöhnter Handt eingenommen/ seind die Sa-
 racener vertriben/ die Inwohner von der vberaus schweren
 dienstbarkeit entledigt/ vnnnd die Insul mit grossem Kriegs-
 volck besetzt worden/ daß also die Freyheit nit lieblicher/ als
 M sicherer

sicherer gewesen. Mit diesem aber war Xaverius noch nit zufrieden / sonder hat ihnen vber die erlangte Freyheit / noch ein grössere gutthat hinzu gethan / Dann er in dieselbige Insel etliche auß der Societet gesandt / welche den verwüsten vnd vbel zergangenen Weinberg des Herrn beweten / vnd weisen der Saracener Tyranny außgereutert / auch dem Teufel sein gewalt entzogen vnd genommen wurde.

Als man von Socotora außgefahret / hat Xaverius sich seiner vorigen diensten wider vnderfangen / auch mit gutem vñ gleichem mitleyden vñ fleiß / wie er die Raif nach India angefangen. Nach deme er das Arabische vñ Persische Meer für gefahren / ist er letztlich in Indiam vnd gen Goam in die herrliche Statt den 6. Maij / am Tag Ioannis des Euangelisten vor der Lateinischen Porten im 1542. Jahr / den Indianern ganz denckwürdig / ankomen / dan am selben Tag hat Xaverius auß sonderer gnaden vñ barmherzigkeit Gottes / denselbe völkern gleichsam geborn / vñ daß er den wahrn Glauben vñ seligkeit / mehrer theils mit sich in Indiam gebracht vñ die verlorne völkern / wegen der angebotne grossen wolthaten vñ einführung des Euangelische Lichts fast er frewt / auch seine andern mit gesellen den paf zur bekehrung der Indianer / vñ anderer Nationen eröffnet hat / wie folgende beschreibung jederman gnugsam zu erkennen geben soll. Dañ forthin wollen wir Xaverij thun vñ lassen / etwas weitläuffigers / als bißher beschehen / außführen vnd beschreiben / Seytemalen der mehrer theil / was bißher vermeldet worden / zwar nit vngewisse sachen / weil sie aber nit schriftlich verfaßt / sind sie minder bekant gewesen. Folgents aber wölle wir solche sachen erzehlen / welche er selbst zum theil beschriben / theils auch von denen / so lang bey im in India gewohnt / vñ mit allein / weisen er gelebt / sonderu auch nach seinem seligen Ableiben / auß ihn gute achtung geben / ja auß andacht verehrt haben.

Das